

Schulprojekt
„Die Geschichte hinter den
Rostocker Stolpersteinen“

Unterrichtsreihe

**Die Geschichten hinter den Stolpersteinen
am Beispiel der Familie Josephy**

Erarbeitet von Studierenden der Universität Rostock
unter der Leitung von Dr. Kristina Koebe in Kooperation mit Lucas
Ahlgrimm, Nordlichtschule Rostock

Mitwirkende an den Unterrichtsplanungen: Annabell Kühl, Fenja Luise Lorenz,
Philomena Marija Pöhls, Anny Flo Schiminski, Julius Schulz,
Julia Wendlandt, Viveka Lafrentz und Kristina Koebe

Grundlagenrecherche: Anke Bülow

Inhaltsverzeichnis

I. Ziele der Unterrichtsreihe	3
II. Fachliche Hinweise.....	3
III. Didaktisch-Methodische Hinweise.....	16
IV. Verlaufsübersicht	Fehler! Textmarke nicht definiert.
1. Unterrichtsstunde – Kennenlernen der Familie Josephy	17
2. Unterrichtsstunde – Die Schicksale der einzelnen Familienmitglieder	36
3. Unterrichtsstunde – Lebenssituation jüdischer Kinder	43
4. Unterrichtsstunde – Über die Familie Josephy berichten/erzählen	49
5. Unterrichtsstunde – Drehbuch über ein Familienmitglied	2
6. Unterrichtsstunde – Video drehen über Familie Josephy	14
7. Projekttag	20
7.1. Rostocker Stolpersteine	20
7.2. Jüdischer Friedhof	24

I. Ziele der Unterrichtsreihe

Die Lernenden erschließen historische Texte systematisch und bereiten Informationen so auf, dass sie die Lebenssituationen einzelner Familienmitglieder bis Anfang der 1930er Jahre verstehen und Empathie entwickeln (1. Unterrichtsstunde)

Die Lernende erarbeiten sich die Schicksale der Familie Josephy aus biografischen Quellen und stellen diese und die Familie in einem Stammbaum dar, um die Auswirkungen der nationalsozialistischen Verfolgung auf individueller Ebene zu erkennen (2. Unterrichtsstunde).

Die Lernenden entwickeln durch systematische Texterschließung und empathische Auseinandersetzung mit Zeitzeugnissen Verständnis für die Lebenssituation jüdischer Kinder und deren Familien zu Beginn der 1930er Jahre (3. Unterrichtsstunde).

Die Lernenden können auf Grundlage biografischer Texte und Bilder ein Porträt über ein Familienmitglied der Familie Josephy verfassen (4. Unterrichtsstunde).

Die Lernenden können ein Drehbuch über einen Tag im Leben einer Person entwickeln, um so vom Leben dieser zu erzählen (5. Unterrichtsstunde).

Die Lernenden erstellen in Gruppen ein kurzes Video, um über die jüdische Familie Josephy und ihr tragisches Schicksal zu berichten und Empathie zu entwickeln (6. Unterrichtsstunde).

Die Lernenden setzen sich aktiv mit der Geschichte der Familie Josephy auseinander, erarbeiten zentrale Informationen an historischen Orten in Rostock und bringen ihre Erkenntnisse im Rahmen eines Gedenkmoments reflektiert zum Ausdruck (Projekttag).

Die Lernenden können Grundlagen der jüdischen Bestattungskultur sowie die Bedeutung des Erinnerns und Gedenkens beschreiben und Bezüge zur eigenen Lebenswelt herstellen (Projekttag).

II. Fachliche Hinweise

Die Familie Josephy

Die Familie Josephy war eine deutsch-jüdische Familie, die bis ins 17. Jh. zurückreicht.

Seit dem 18. Jh. lebten die Josephys in Schwaan und zählten zu den sogenannten Schutzjuden. Ab 1798 gehörten sie durch Joseph Moses zu den Händlern und 1823 wurde der Grundstein für den Getreide- und Wollhandel der Josephys gelegt. Die Geschichte einer der wohlhabendsten Kaufmannsfamilien Schwaans begann am Markt.

Joseph heiratete im Jahr 1850 Marianne Aronfeld. Sie bekamen insgesamt sieben Kinder, darunter die beiden Brüder Albert und Siegmund Josephy.¹

Beide übernahmen die Firma, verlagerten den Sitz nach Rostock und heirateten.

Siegmund und Ida (geb. Marcus) brachten sechs Kinder zur Welt, von denen zwei (Otto und Ernst) im 1. Weltkrieg umkamen. Ihr Sohn Hermann wurde später Arzt, Richard studierte Jura, Clara wurde Sängerin und Gustav trat in die Firma der Josephys ein. Sie galten als der „ärmere“ Teil der Familie.

Albert und Bertha (geb. Marcus) hatten vier Kinder und sind der wohlhabende Teil mit eigenem Haus in der Graf-Schack-Str. Sie bekamen die Zwillinge Heinrich und Friedrich. Friedrich sollte ursprünglich die Firma übernehmen, jedoch nahm er sich aus ungeklärten Gründen mit 18 Jahren das Leben. Heinrich musste daraufhin sein Jura-Studium abbrechen und in die Firma eintreten.

1925 starb sein Vater Albert bei einem Autounfall. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise geriet das Unternehmen 1929 in Zahlungsschwierigkeiten, worauf sich Heinrich ebenfalls erschießt. Er hinterließ seine Frau Charlotte und die Kinder Walter und Susi.

Alberts einzige Tochter Annaliese heiratete Hugo Sawitz, ein Jurist und anerkannter Staatsrechtler und Demokrat, welcher aus ärmeren Verhältnissen stammte. 1922 starb Hugo an einem Schlaganfall, welches für Annaliese eine große Herausforderung war, da deren Kinder Ilse und Peter erst 10 und 6 Jahre alt waren.

Alberts anderer Sohn Franz wurde Jurist und erster und einziger jüdischer Richter in Rostock. Er heiratete Edith Zimmt, eine Kinderärztin und bekamen eine Tochter: Marianne.

Mit dem Nationalsozialismus veränderte sich alles. Auch das jüdische Leben in Rostock war nun von Entrechtung und Verfolgung bestimmt. Viele Familien wurden auseinandergerissen und zahlreiche Angehörige fanden in den Lagern den Tod.

Ilse, Peter und Marianne gelangten in den 1930er-Jahren die Flucht nach England. Franz und Edith versuchten vergeblich auszureisen, jedoch wurden sie deportiert und ermordet. Bertha überlebte die Deportation ebenfalls nicht und starb auf dem Weg nach Theresienstadt. Auch Annaliese fand 1944 den Tod. Heute erinnern in Rostock Denksteine an Bertha, Franz und Edith (jeweils

¹ Juni Media GmbH & Co KG: Goldhofers Zeitreise 03 – Die deutsch-jüdische Familie Josephy, in: <https://www.youtube.com/watch?v=g9duRBKNFqc>.

zweimal), sowie Grabsteine für Ida, Clara und Richard, die alle im Nationalsozialismus ermordet wurden, auf dem jüdischen Friedhof und das Wohn- und Geschäftshaus am Beginenberg.

Im Fokus der Unterrichtsstunden stehen ausgewählte Mitglieder der Familie Josephy, deren Biografien exemplarisch Einblicke in unterschiedliche Lebenssituationen und Generationenerfahrungen geben. Anhand von Albert und Bertha Josephy wird der gesellschaftliche Aufstieg einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Mecklenburg sichtbar. Franz Josephy und seine Frau Edith stehen für beruflichen Erfolg und das jähe Ende durch Entrechtung und Deportation. Charlotte (Lotte) Josephy verdeutlicht die Rolle von Frauen, die familiären Brüche sowie die Überlebensstrategien im Untergrund. Marianne Elsley (geb. Josephy) repräsentiert als Teil der Enkelgeneration das Schicksal der Kindertransporte und wird später selbst zur wichtigen Zeitzeugin.

Die Materialien sind so ausgewählt, dass sie unterschiedliche Zugänge eröffnen: Sachtexte und Kurzbiografien stellen die historischen Fakten dar, während Fotos, Zitate und Erinnerungen von Zeitzeug:innen eine emotionale Annäherung ermöglichen. Der Stammbaum und die Schicksalskärtchen helfen, die Familienbeziehungen zu überblicken und individuelle Schicksale zuzuordnen. Ergänzend dazu ermöglichen kreative und digitale Formate – wie Instagram-Posts, Drehbuch- und Videoprojekte oder die Arbeit mit Padlet und Action Bound – einen handlungsorientierten Zugang. Auf diese Weise werden sowohl kognitive als auch empathische Lernprozesse angeregt.

Albert Josephy

Albert Josephy kam am 15.05.1856 als drittes Kind von Joseph und Marianne Josephy in Schwaan zur Welt, er war der erste Sohn von insgesamt sieben lebend geborenen Kinder.

Die Familie galt als sehr fromm. Dies war offen erkennbar, z.B. an der Perücke, die seine Mutter trug und an den Schläfen- und Backenbart seines Vaters. Außerdem wurden im Hause Josephy die jüdischen Speisegesetze eingehalten.

Sein Vater Joseph war ein sehr erfolgreicher Geschäftsmann. Er betrieb eine ländliche Handelsfirma, die bereits sein Vater Heymann Josephy gegründet hatte und dessen Name trug: „H. Josephy“. Joseph war außerdem der Vorsteher der jüdischen Gemeinde und ein sehr angesehener Bürger, jedoch starb er 1880 überraschend und wurde nur 56 Jahre alt.

Albert übernahm zusammen mit seinem jüngeren Bruder Siegmund die Firma. Mit Bertha und Ida Marcus heirateten die beiden zwei Cousins aus der zweiten großen jüdischen Familie in Schwaan. Albert und Bertha bekamen vier Kinder: die Zwillinge Heinrich und Friedrich, Annaliese und Franz. Die Brüder erweiterten die Geschäftsfelder. Neben Getreide- und Pferdehandel nahmen sie Futter- und Düngemittel in den Vertrieb auf und gründeten Zweigniederlassungen in Güstrow und Bützow. Dies war durch den wirtschaftlichen Aufschwung des Kaiserreichs 1880/90 möglich.

Am 01.07.1890 zogen die Familien mit ihrem Unternehmen nach Rostock. Zunächst mietete die Firma Räume am Beginenberg 18, danach erwarb sie die Häuser Nummer 25/26. Ausschlaggebend für den Umzug war die Möglichkeit, durch den Hafen die Geschäftstätigkeit zu erweitern. Gleichzeitig wollten die Eltern ihren Söhnen eine höhere Schulbildung ermöglichen, denn der Besuch der Großen Stadtschule galt im jüdischen Bürgertum als besonders erstrebenswert. Albert und Bertha zogen mit der Familie und zwei Dienstmädchen in die Paulstr. 48 zur Miete. 1916 kauften sie eine großbürgerliche Villa in der damaligen Kaiser-Wilhelm-Str. 4 (heute Rosa-Luxemburg-Str.). Die Großnichte Elisabeth Widmann² schrieb darüber später: „[...] das grosselterliche Haus war eine Welt für sich, in der alles da war, und dessen Wohlstand unerschöpflich und unendlich war.“³ Albert wurde in die einflussreiche „Korporation der Kaufmannschaft“ in Rostock aufgenommen. Die Familie gehörte zur Oberschicht. Er hatte 1903 ein Jahreseinkommen von 7300 RM, das ist das 12-fache des Lohnes eines Maurergesellen. Geschäftlich waren Juden zu der Zeit weitgehend akzeptiert. Seine Enkelin Marianne Elsley beschrieb die Haltung der Familie:

Sie fühlten sich sehr deutsch und hatten zu dieser Zeit wenig mit der Synagoge oder der kleinen jüdischen Gemeinde zu tun, deren Mitglieder hauptsächlich aus Polen und Russland kamen.

² Elisabeth Widmann (*1917) ist die älteste Enkelin von Alberts Bruder Siegmund und seiner Frau Ida, die wiederum Berthas Cousine ist (kommt also aus dem „ärmeren“ Teil der Familie).

³ Katschke, Steffi/Schröder, Frank (2012): Die Familie Josephy, Lebenswege einer deutsch-jüdischen Familie aus Schwaan 1714–2012, hg. von der Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur in Rostock, Rostock: Stiftung Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur in Rostock (=Schriften aus dem Max-Samuel-Haus; Bd. 12), S. 113.

Für eine kurze Zeitspanne um die Jahrhundertwende hatten Juden eine friedliche und prosperierende Zeit in Norddeutschland.⁴

Im privaten Umfeld blieben sie weitgehend innerhalb des Familien- und Bekanntenkreises. Albert engagierte sich in der Rostocker jüdischen Gemeinde für eine Liberalisierung, also für eine Öffnung hin zu einem weniger streng orthodoxen, moderneren Gemeindeleben. Dennoch schilderte seine Nichte Gretel, die Tochter von Alberts verstorbenen Bruder Carl,⁵ ihren Besuch im Jahr 1913 so:

Ich wohnte bei Onkel Albert Josephy, meinem Vormund [...] Da lernte ich eine neue Welt kennen, die mir ganz fremd war. Ein enges jüdisches Milieu, man kapselte sich von der übrigen Gesellschaft ab, war wohlhabend und überheblich, fühlte sich als „Oberschicht“, war aber eine angesehene Familie [...] Was mir bis dazumal völlig fremd war: die Wichtigkeit des Geldes. Zwischen den beiden Familien von Onkel Albert und Onkel Siegmund herrschte latenter Neid. Albert war der Reiche, besaß ein Haus, hatte nur drei Kinder zu erziehen. Onkel Siegmund und seine Frau Ida hatten sechs Kinder, aber noch kein eigenes Haus.⁶

Gretel sprach von nur drei Kindern, da sich der 18-jährige Friedrich am 30.01.1908 erschossen hatte. Die Gründe dafür bleiben unklar, jedoch sprach sie von: „Eine[r] Katastrophe – über die niemand offen redet – überlagert die familiäre Atmosphäre“.⁷

Friedrich hatte bereits als künftiger Nachfolger in der Firma mitgearbeitet. Nun musste sein Bruder Heinrich sein Jura-Studium abbrechen und trat nur widerwillig an dessen Stelle. Während des 1. Weltkriegs waren Albert und Siegmund mit der Leitung der Firma allein, danach übernahmen Alberts Sohn Heinrich und Siegmunds Sohn Gustav allmählich die Geschäfte.

Am 19.05.1925 starb Albert an den Folgen eines Autounfalls. Sein Grab befindet sich noch heute auf dem jüdischen Friedhof in Rostock.

Bertha Josephy

Bertha Josephy wird als Bertha Marcus am 27.10.1867 in Schwaan geboren. Die Familie Marcus ist eine angesehene Familie in Schwaan, ihr Vater Salomon führte in zweiter Generation zusammen mit seinem Bruder Samuel ein Geschäft mit allem, „[...] was man in einer Kleinstadt braucht“⁸ und gründete zudem eine Tabakfabrik.

⁴ Elsley, Marianne (1995): *Voices In The Night*. The Old House Press: Swinford, England, S. 12.

⁵ Gretel ist die Tochter von Alberts verstorbenem Bruder Carl, welcher in die Schweiz auswanderte. Sie war die erste Frau in der Familie Josephy, die studierte (Naturwissenschaften in Rostock, promoviert in Zürich). Sie überlebte den Holocaust als Schweizer Staatsbürgerin und war die zentrale Anlaufstelle und Unterstützung für die ganze Familie in dieser Zeit. Sie trug mit ihren Erzählungen, Briefen und Fotos erheblich zur Erinnerung an die Rostocker Familie bei.

⁶ Katschke/Schröder, *Die Familie Josephy, Lebenswege einer deutsch-jüdischen Familie aus Schwaan 1714–2012*, S. 100.

⁷ Ebd., S. 92.

⁸ Ebd., S. 68.

Zwischen der orthodoxen Familie Josephy und der dem Reformjudentum nahestehenden Familie Marcus besteht seit den frühen 1860er Jahren ein Konflikt, der erst mit der Hochzeit von Bertha und Albert 1888 und der ihrer Cousine Ida mit Siegmund beigelegt wurde. Sie lebten in der Letschower Str. 176 in Schwaan.

Albert und Bertha bekamen vier Kinder: die Zwillinge Heinrich und Friedrich, Annaliese und Franz.

Am 1.7.1890 zogen die Familien mit dem Unternehmen nach Rostock. Albert und Bertha lebten mit der Familie und zwei Dienstmädchen in der Paulstr. 48 zur Miete, 1916 kauften sie eine großbürgerliche Villa in der damaligen Kaiser-Wilhelm-Str. 4. (heute Rosa-Luxemburg-Str.). Großnichte Elisabeth Widmann⁹ schrieb: „[...] das grosselterliche Haus war eine Welt für sich, in der alles da war, und dessen Wohlstand unerschöpflich und unendlich war.“¹⁰

Die Nichte Gretel Josephy berichtete später über Bertha und ihre Familie:

Ich wohnte bei Onkel Albert Josephy, meinem Vormund [...] Da lernte ich eine neue Welt kennen, die mir ganz fremd war. Ein enges jüdisches Milieu, man kapselte sich von der übrigen Gesellschaft ab, war wohlhabend und überheblich, fühlte sich als „Oberschicht“, war aber eine angesehene Familie. Tante Bertha, eine stolze, immer aufrechte Gestalt, war zu mir, der armen Verwandten aus der Schweiz, gut und ich fühlte mich wohl, war ich doch mit Annaliese zusammen, denn das überwog alle unangenehmen Seiten.¹¹

Enkelin Marianne Elsley erinnerte sich an ihre Großmutter so:

Die Josephys in Rostock waren [...] leicht distanziert und unnahbar. Ich kann mich zum Beispiel nicht daran erinnern, meine Großmutter jemals umarmt zu haben. So eine Person war sie einfach nicht.¹²

Berthas Großnichte Elisabeth ergänzte dazu:

Bertha hatte genug Geld, sich eine echte Perlenkette zu kaufen – was ihre Cousine und Schwägerin, die ja schräg gegenüber wohnte, empörte, denn mit diesem Geld hätte man ja einer ganzen Familie helfen können, wie sie nicht ganz zu Unrecht sagte.¹³

Bertha lebte in dieser Zeit im Wohlstand, hat aber viele schwere Schicksalsschläge zu ertragen. Am 30.01.1908 hatte sich ihr 18-jähriger Sohn Friedrich erschossen. Die Gründe bleiben unklar, aber: „Eine Katastrophe -über die niemand offen redet – überlagert die familiäre Atmosphäre“¹⁴

⁹ Elisabeth Widmann (*1917) ist die älteste Enkelin von Alberts Bruder Siegmund und seiner Frau Ida.

¹⁰ Katschke/Schröder, Die Familie Josephy, Lebenswege einer deutsch-jüdischen Familie aus Schwaan 1714– 2012, S. 113.

¹¹ Ebd., S. 100.

¹² Elsley, Voices In The Night, S. 9.

¹³ Katschke/Schröder, Die Familie Josephy, Lebenswege einer deutsch-jüdischen Familie aus Schwaan 1714– 2012, S.113.

¹⁴ Ebd., S. 92.

Nach dem Unfalltod ihres Mannes Albert 1925 führte Bertha den großbürgerlichen Haushalt in der Villa Kaiser-Wilhelm-Str. weiter. Geld hat sie genug aus den Firmengewinnen. Mit im Haushalt lebte ihre zu dem Zeitpunkt ebenfalls verwitwete Tochter Annaliese mit den Kindern Ilse und Peter. Das Haus war ein Treffpunkt für Kinder, Neffen und Nichten:

Bertha Josephy ist der Familienmittelpunkt. Bei ihr treffen sich die Familien von Richard, der nur wenige Meter entfernt in der Graf-Schack-Str. wohnt, von Franz, der in der Schillerstraße lebt, von Heinrich, dessen Haus in der Stephanstraße steht, von Gustav, der inzwischen in Bützow wohnt, von Hermann aus Hamburg und von Carla Stern aus Berlin [...].¹⁵

Im Zuge der Weltwirtschaftskrise gerät auch die Firma „H. Josephy“ in Schwierigkeiten. Berthas Sohn Heinrich als Geschäftsführer „[...]“ verlor die Nerven und hat seinem Leben im März 1929 nach schweren inneren Kämpfen durch Freitod ein Ende gemacht.“¹⁶

Die Firma wurde aufgelöst. Bertha musste 1933 in eine kleine Mietwohnung in die Dethardingstraße umziehen. Annaliese und ihre Schwägerin Charlotte ziehen mit ihren Kindern nach Berlin. 1938 war Bertha völlig mittellos und musste von Verwandten finanziell unterstützt werden. 1942 zog sie zu ihrem Neffen Richard in die Stephanstraße, musste dann nochmal in die Ludwigstr. 31 umziehen.

Am 07.11.1942 gab es einen Deportationsbefehl von Juden aus Rostock nach Theresienstadt. Bertha stand als Dritte auf der Liste. Der Transport am 11.11.1942 führte über Berlin:

Die 75-jährige Bertha erträgt die Strapazen nicht. Seit Jahren leidet sie an chronischen Schmerzen und erkrankt auf dem Transport an einer fieberhaften Grippe. In Berlin wird sie in das Jüdische Altersheim in der Gerlachstraße gebracht, das als Sammellager dient. Ihre Schwiebertochter Edith Josephy pflegt sie. Am 23.11.1942 stirbt Bertha in Berlin. Ihr Sohn Franz schreibt am 19.12.[...]: „Den Tod meiner Mutter konnten wir nur als die glückliche Lösung, die ihr ein weises Schicksal gegönnt hat, betrachten. Am 2.12. haben Lotte, Edith und ich, nicht ohne Schwierigkeiten, ihr das letzte Geleit gegeben, und ich glaube, unser Trauergefolge von drei Personen war das größte der Beisetzungen dieses Tages.“¹⁷

Der Denkstein für Bertha Josephy befindet sich in der Rosa Luxemburg- Straße 4 in Rostock.

¹⁵ Ebd., S. 127.

¹⁶ Josephy, Charlotte: Lebenslauf, Typoskript 19, (Kopie), Archiv Max-Samuel-Haus, Rostock, S. 1.

¹⁷ Katschke/Schröder, Die Familie Josephy, Lebenswege einer deutsch-jüdischen Familie aus Schwaan 1714 – 2012, S. 169.

Franz Josephy

Franz Josephy wurde am 30.06.1893 als jüngstes von vier Kindern der Eheleute Albert und Bertha Josephy in Rostock geboren. Die Kaufmannsfamilie kam eigentlich aus Schwaan, expandierte aber nach ihrem Umzug 1890 nach Rostock erheblich und zählte dort zur Oberschicht. Als jüngster Sohn besuchte Franz, wie mind. 10 weitere Jungen zwischen 1875 und 1938 aus seiner Verwandtschaft, die Große Stadtschule in Rostock. Er machte dort 1911 Abitur und begann im Herbst Jura in Freiburg zu studieren. Er entschied sich für Jura, obwohl er sehr musikalisch war und gerne Musiker geworden wäre. Ab Herbst 1912 setzte er dieses Studium in Rostock fort.

Im ersten Weltkrieg war Franz von Oktober 1914 bis November 1916 Soldat (als „Dragoner“, Red: Reiter,) und wurde an der Front eingesetzt. Er hatte einen angeborenen Herzfehler, durch den er bereits als Kind und Jugendlicher beim Sport eingeschränkt war. Im Krieg wird er deshalb ausgemustert. Nach dem Krieg nahm er das Studium wieder auf und promovierte 1922. Fünf Jahre später kam er in den Amtsgerichtsrat. Damit war er der einzige jüdische Richter in Mecklenburg.

1921 heiratete Franz in Berlin die Medizinerin Edith Zimmt. Ihre Tochter Marianne wurde 1923 geboren und beschrieb ihre Mutter folgendermaßen: „Meine Mutter hatte einen Ozean von Liebe, Freundlichkeit, überstrahlenden Charme und Glück.“¹⁸

Edith arbeitete in Rostock als Kinderärztin, erst an der Universitätsklinik, später besaß sie eine eigene Praxis in der Schillerstraße. Für ihre Schwiegereltern war dies befremdlich, da es damals nicht der Norm entsprach, dass verheiratete Frauen mit Kindern berufstätig waren.

Ihren Vater beschreibt Marianne als hochintelligenten, stillen und sehr auf ein gepflegtes Äußeres achtenden Menschen, der in vertrauter Gesellschaft durchaus witzig sein konnte. Sehr wichtig war ihm Ordnung:

Seine Ordnungsliebe grenzte an Manie; in seinem Raum hatte alles seinen Platz und alles hatte am Platz zu sein. [...] Es war nicht leicht, mit meinem Vater zusammenzuleben. Er litt zeitweise an Depressionen, war von Natur aus ein pessimistischer Mensch und hatte wenig Vertrauen in seine Mitmenschen. Er war sehr geräuschempfindlich, deswegen war es bei uns zu Hause sehr still. [...] Häufig arbeitete er nachts, weil er dann ungestört war. [...] Er war sehr konservativ, hatte Schwierigkeiten, Änderungen und Herausforderungen zu akzeptieren. Sicher fühlte er sich in der Familie, zu Hause, in seinem Beruf und mit vertrauten Menschen. Bis zum Ende fühlte er sich sehr deutsch. Es war schwierig für ihn sich vorzustellen, sein Heimatland zu verlassen [...] und irgendwo als Fremder sein täglich Brot zu verdienen.¹⁹

Ab Beginn der 20er Jahre häuften sich antisemitische Vorfälle auch in Rostock. 1924 zieht die NSDAP mit vier Abgeordneten in das Rostocker Stadtparlament. Marianne erzählte eindrücklich von einer Begebenheit, die sie 1933 mit ihrem Vater erlebt hat:

In unserer Nähe gab es eine kleine Drogerie, in der mein Vater immer Filme für seine Kamera kaufte. Eines Tages gingen wir in diesen Laden. Der Drogist, den wir gut kannten und mit

¹⁸ Elsley, *Voices In The Night*, S.10.

¹⁹ Ebd., S. 8f.

dessen Tochter ich in eine Klasse ging, war empört, dass wir sein Schild ignoriert hatten, warf uns aus dem Laden und beschimpfte uns vor den anderen Kunden als dumme Juden. Mein Vater war sehr erschrocken, immerhin war er Richter in unserer kleinen Stadt und gut bekannt. Wir schlichen nach Hause und fragten uns, was als nächstes kommen würde.²⁰

1933 wurde Ediths Kassenzulassung entzogen und 1935 wurde Franz als Richter am Amtsgericht Rostock zwangspensioniert. Zuvor hatte er das „Ehrenkreuz für Frontkämpfer“ beantragt, um durch den Status als Frontkämpfer im öffentlichen Dienst bleiben zu können. Entsprechende Gesetze der Nationalsozialisten sahen dies zunächst vor, dennoch wurde er 1935 entlassen. 1936 zog die Familie nach Berlin. Franz erwarb eine moderne Fotoausrüstung und versuchte sich als Fotograf. Edith arbeitete als Krankenschwester im Jüdischen Krankenhaus. Es gelang ihnen, dass ihre, zu dem Zeitpunkt 15-jährige Tochter Marianne Anfang 1939 nach England ausreisen konnte. Versuche der eigenen Flucht scheiterten. Edith schrieb am 29.02.1939 an Marianne: „Wir haben gestern vom amerikanischen Konsulat eine Wartenummer bekommen – 57263. Einige Leute meinen, das könnte drei Jahre dauern. Aber keiner weiß es richtig.“²¹

Franz musste Zwangsarbeit als Schwellenarbeiter leisten und war später Kofferträger bei den Berliner Verkehrsbetrieben. Sein letzter Brief schrieb er am 26.04.1943 an Marianne:

Wir wohnen, soll ich sagen erstaunlicherweise?- noch immer an alter Adresse (Red: Fasanenstr. 52). Edith ist in der Klinik angestrengt wie immer, ich sehe sie oft erst abends gegen 9 Uhr, und wenn ich Nachtschicht habe, gar nicht. Wir sind, wie ja nicht weiter verwunderlich, sehr vereinsamt.²²

Am 28.5.1943 wurden Franz und Edith in das Konzentrationslager Theresienstadt transportiert. Edith wurde im KZ als Ärztin eingesetzt und Franz bei der Ghettopolizei. Sie waren gesundheitlich schwer angeschlagen. Eine letzte Nachricht schrieb Edith am 09.06.1944 an ihre Schwägerin.

Am 28.10.1944 wurden beide nach Auschwitz deportiert und dort am 30.10.1944 ermordet.

Die Denksteine für Franz befinden sich heute noch in der Schillerstraße 12, vor seiner ehemaligen Wohnung und in der August-Bebel-Straße 15-20, denn dort befand sich das Gericht, in dem er arbeitete.

Die Denksteine für Edith sind ebenfalls in der Schillerstraße und in der Rembrandtstraße 16, da sie dort in der Klinik arbeitete.

²⁰ Ebd., S. 13.

²¹ Katschke/Schröder, Die Familie Josephy, Lebenswege einer deutsch-jüdischen Familie aus Schwaan 1714– 2012, S. 163.

²² Ebd.

Charlotte Josephy

Charlotte Josephy kam am 19.09.1890 als Charlotte Marcus in Prenzlau zur Welt. Sie wurde allgemein nur Lotte genannt. Über ihre Kindheit und Jugend berichtete sie: „In meinem Elternhaus herrschte eine gesunde und glückliche Atmosphäre [...] und ich genoss eine gründliche und vielseitige Ausbildung.“²³

Sie heiratete zum ersten Mal 1912. In dieser Ehe war sie sehr unglücklich und ließ sich nach zwei Jahren scheiden, was sehr ungewöhnlich zu dieser Zeit war. In ihrer zweiten Ehe mit Heinrich Josephy war sie dagegen „überaus glücklich“.²⁴ Heinrich leitete das Familienunternehmen in fünfter Generation in Rostock sehr erfolgreich. Die Familie war sehr wohlhabend. Lotte und Heinrich bezogen eine Villa in der Stephanstraße. Ihr Sohn Walter wurde 1920 geboren und Tochter Susanne (Susy) 1924. Lotte führte einen großbürgerlichen Haushalt mit Dienstboten. Ihre Schwiegereltern lebten in der Nähe. Es herrschte ein enger familiärer Kontakt mit zahlreichen weiteren Verwandten von Heinrich. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise geriet das Handelsunternehmen Josephy in existenzielle Schwierigkeiten und musste Konkurs anmelden. Heinrich war verzweifelt. Lotte schrieb später: „Mein Mann verlor die Nerven und hat seinem Leben im März 1929 nach schweren inneren Kämpfen durch Freitod ein Ende gemacht.“²⁵ Damit war auch seine Familie finanziell am Ende. Lotte zog mit ihren noch kleinen Kindern etwas später nach Berlin. Sie mietete eine 6-Zimmer-Wohnung und hielt ihre Familie mit den Einnahmen aus Untervermietung der Zimmer über Wasser. Ihre Nichte Marianne, Tochter von Heinrichs jüngstem Bruder Franz, schrieb über diese Pension:

[...] ihre Mieter waren nicht gerade beste Gesellschaft für junge Mädchen wie uns (Anm.Red. Susy und Marianne, zu der Zeit ca. 12 und 13 Jahre alt). Es gab eine ‚Schauspielerin‘, eine Edelprostituierte, die in der Wohnung meiner Tante ihrem Gewerbe nachging, [...] ein Paar Geigen-Studenten unbestimmten Geschlechts, die moderne Musik und andere Dinge miteinander praktizierten [...] Es war ein sehr unkonventioneller Haushalt und Tante Lotte segelte hindurch, anscheinend ahnungslos, was vor sich ging [...] Sie konnte sich anpassen und Kompromisse schließen, war wagemutig und beherzt, gleichzeitig kleidete sie sich mit einer Extravaganz, die meine stets einfach gekleidete Mutter schockierte.²⁶

Lotte konnte ihren Kindern eine gute Schulbildung ermöglichen.

Repressalien gegen jüdische Personen nahmen in dieser Zeit immer mehr zu. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde es auch für Lotte immer schwieriger. Gleichzeitig zogen weitere Familienmitglieder der Josephys nach Berlin, da sie hofften, hier besser zurecht zu kommen als in Rostock. Darunter ist auch ihre Nichte Marianne, welche eng miteinander

²³ Josephy, Charlotte: Lebenslauf, Typoskript 19, (Kopie), Archiv Max-Samuel-Haus, Rostock, S. 1.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ Elsley, Voices In The Night, S. 57 f.

befreundet waren. Marianne berichtet, etwas neidisch, in ihren Erinnerungen davon, wie schick und teuer Susy sich kleiden und was sie alles unternehmen durfte. Ihre Mutter, also Lotte, ließ sie einfach machen und konnte das offensichtlich auch bezahlen. Heute würde man das einen „Laissez-faire-Erziehungsstil“ nennen. Es ging so weit, dass Mariannes Eltern Susy für einen ‚schlechten Umgang‘ hielten und Marianne von ihr fernhalten wollten. Das gelang ihnen jedoch nicht. Beide waren lebenslang enge Freundinnen.

Nachdem erst Walter 1936 über Prag in die USA und Susy 1939 mit einem Kindertransport nach England geflohen waren, ging auch Lotte in den Untergrund. Sie organisierte sich nicht-jüdische Papiere, indem sie sich in einem von ihrer Wohnung weit entfernt liegenden Berliner Bezirk als Bombengeschädigte unter falschem Namen registrieren ließ. Lotte wurde Hausangestellte bei einer deutschen Fabrikanten-Familie in Zoppot, welche überzeugte Nationalsozialisten waren. Ständig befürchtete sie, enttarnt zu werden, jedoch überlebte sie auf diese Weise den Krieg. Nach Kriegsende wollte sie als Verfolgte des Naziregimes anerkannt werden, aber niemand glaubte ihr, dass sie Jüdin war, denn sämtliche Papiere wurden vernichtet. Zu ihren Kindern hatte sie jahrelang keinen Kontakt. Walter und Susy gingen zwischenzeitlich davon aus, dass ihre Mutter umgekommen war. 1946 erfuhr Susy, dass Lotte noch lebte. Als Walter davon hörte, schrieb er seiner Mutter einen bewegenden Brief, der erhalten geblieben ist. Nach einigem Hin und Her konnte Lotte zu Susy nach England ziehen, jedoch war sie gesundheitlich angeschlagen und hat Depressionen. Bis zu ihrem Lebensende fans sie nicht in ein „normales“ Leben zurück und starb schließlich am 27.12.1968 im Alter von 78 Jahren.

Marianne Elsley

Marianne Elsley kam als Marianne Josephy am 29.06.1923 in Rostock zur Welt. Sie war das einzige Kind von Edith und Franz und das vierte Enkelkind von Bertha und Albert. Ihr Vater war der einzige jüdische Richter in Mecklenburg, ihre Mutter praktizierende Kinderärztin. Das war zu dieser Zeit sehr ungewöhnlich und stieß bei der Josephy-Verwandtschaft auf Unverständnis. Marianne schrieb in ihren Erinnerungen über ihre Kindheit als Tochter einer berufstätigen Mutter:

Ich bin sicher, dass ich niemals gelitten habe und dass ich all die Aufmerksamkeit bekam, die sich ein über alles geliebtes einziges Kind erhoffen kann.²⁷

Sie wuchs sehr behütet in Rostock umgeben von Cousins und Cousinen, Onkeln und Tanten sowie ihren Großeltern auf. Besonders befreundet war sie mit ihrer Cousine Susanne (Susy). Die Familie war sehr wohlhabend, bis das Familienunternehmen 1929 im Zuge der Weltwirtschaftskrise Insolvenz anmelden muss. Die Verwandtschaft verarmt, Marianne und ihre Eltern waren nur indirekt betroffen, denn sie hatten ein eigenes Einkommen. Marianne besuchte das Rostocker Lyzeum und

²⁷ Ebd., S. 11.

nahm als einzige aus ihrer Generation gelegentlich an Festen in der jüdischen Gemeinde in Rostock teil.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurden auch jüdische Familien in Rostock zunehmend Repressalien ausgesetzt. Ihre Eltern erhielten beide Berufsverbot und zogen 1936 nach Berlin, da sie hofften, dort besser über die Runden kommen. Auch ihre Cousine und beste Freundin Susy war bereit dort.

Als Mariannes Eltern das Ausmaß ihrer Lage realisierten, beschlossen sie 1938, ihre Tochter ins Ausland zu bringen. Am 31.1.1939 verließ Marianne mit einem Kinder-Transport Berlin, zu diesem Zeitpunkt war sie 15 Jahre. Sie hatte in dieser schwierigen Situation Glück und wurde in London von einer fürsorglichen Familie aufgenommen. Eine wohlhabende englische Lady kam für ihren Lebensunterhalt auf, denn ihre Eltern schafften das nicht mehr. Beiden bleibt sie ihr Leben lang eng verbunden. Viele andere Kinder in ihrer Lage mussten sofort hart in Fabriken arbeiten und lebten in Camps unter rauen Bedingungen.²⁸

Obwohl Marianne mit ihrer „neuen“ Familie so viel Glück hatte, bekam sie oft Heimweh und vermisste ihre Eltern sehr. Es gab einen regen Briefwechsel mit ihren Eltern, der ihre zunehmende Verzweiflung eindrucksvoll dokumentierte. Ihre Eltern waren unglaublich besorgt um sie, aber schrieben, wie froh sie waren, dass Marianne in Sicherheit war. Mit dem Ausbruch des Krieges war es verboten, direkt Briefe nach Deutschland zu schreiben oder welche zu bekommen. Ihre Tante Gretel in Zürich wurde zur „Drehscheibe“, über die Briefe geschickt wurden. Marianne schrieb dazu:

Ich fand diese Kommunikationsmethode mit meinen Eltern sehr hart. Sie wollten über alle Details in meinem Leben hören und ich, 16 Jahre alt, konnte es nicht über mich bringen, über meine Haare oder Zähne zu schreiben über den Umweg über Gretel, die ich kaum kannte.²⁹

Einige Verwandte strandeten ebenfalls in London, so ihre Tante Annaliese, später kam auch Susy mit einem Kindertransport. Marianne freute sich sehr, ihre Cousine und beste Freundin in ihrer Nähe zu haben, aber ihre Mutter, die diese Freundschaft nicht guthieß, warnte weiterhin: „[...] aber, Liebling, erinnere dich, du und Susy seid sehr verschieden. Susy interessiert sich nicht sehr für die Schule [...]“.³⁰

Marianne lernte den Beruf als Krankenschwester und fand sich immer mehr in das Leben in England ein. Ihr Alltag war weiterhin geprägt und überschattet von der existenziellen Sorge um ihre Eltern. Sie schrieb:

Ich erinnere mich an einen Tag, ein normaler Mittwoch ohne richtiges Abendbrot, nur Milch und Kekse im Schwesternwohnheim. Ich saß auf den Stufen mit meinem Becher in der Hand. Muller, meine beste Freundin, saß neben mir. Sie hatte mehr Glück als ich, ihre Mutter hatte

²⁸ Ebd., S. 18.

²⁹ Ebd., S. 19.

³⁰ Ebd., S. 53.

aus Hamburg fliehen können und arbeitete in London. Muller hatte sie gerade an diesem Tag besucht. Wir redeten über dies und das. Plötzlich überkam es mich mit einer überwältigenden Gewissheit, dass ich meine Mutter und meinen Vater nie mehr wiedersehen würde [...]. Das war erst 1942 oder 1943, sie waren noch am Leben, aber ich wusste es[...]. Ich ging in mein Zimmer und weinte lange, ich fühlte mich schrecklich einsam und voller Trauer. Tatsächlich wurde ich am nächsten Tag krank, ich hatte Schmerzen in den Gelenken und konnte nicht laufen. [...] ich kam auf die Krankenstation [...] Weder Bluttests oder Röntgenstrahlen zeigten etwas unnormales. Nach drei Wochen wurde der Schmerz etwas besser und ich konnte zurück an die Arbeit. Aber natürlich hatte ich recht: Ich sollte meine geliebten Eltern nie wiedersehen.³¹

Mariannes Eltern wurden erst nach Theresienstadt deportiert und später in Auschwitz ermordet. Sie blieb in England, nahm die englische Staatsbürgerschaft an und arbeitete als Krankenschwester. Sie heiratete Ralph Elsley und brachte Judith und Nicholas zur Welt. Als Überlebende fühlte sie sich zeitlebens verpflichtet, die Erinnerung an ihre Familie und das unvorstellbare Grauen, das ihnen angetan wurde, wach zu halten. Mit großer Überwindung besuchte sie dafür auch 1995 mit Ralph Theresienstadt. Sie veröffentlichte außerdem dazu zwei Bücher, aus denen hier zum Teil zitiert wurde.

Marianne starb 2009 im Alter von 86 Jahren.

³¹ Ebd., S. 111.

III. Didaktisch-Methodische Hinweise

- Unbekannte Wörter, historische Begriffe oder Zusammenhänge sollten gezielt erklärt werden, damit alle Lernenden folgen können.
- Die Lernenden werden angeregt, sich in die Lage einzelner Familienmitglieder hineinzuversetzen („Stell dir vor ...“).
- Der biografische Zugang ist zentral: Geschichte wird über persönliche Schicksale erfahrbar, auch wenn es nur wenige Informationen zu manchen Personen gibt.
- Die Aufgaben sind handlungs- und produktorientiert (z. B. Porträt verfassen, Drehbuch schreiben, Video gestalten) und ermöglichen den Lernenden, eigenständig darzustellen, zu erzählen und kreativ umzusetzen.
- Vielfältige Materialien und Medien (Texte, Fotos, Stammbaum, Zitate, digitale Tools) eröffnen unterschiedliche Zugänge und berücksichtigen verschiedene Lernstile.
- Partner- und Gruppenarbeit fördern Zusammenarbeit, Kommunikation und arbeitsteiliges Lernen.
- Regelmäßige Ergebnissicherungen (im Plenum, über Arbeitsblätter oder Checklisten) machen den Lernfortschritt sichtbar und geben Orientierung.
- Der Projekttag mit Stolpersteinen und dem jüdischen Friedhof knüpft an einen lokalen Bezug und stärkt die persönliche Betroffenheit der Lernenden.

IV. Aufbau der Unterrichtsreihe

Unter- richts- stunde	Unterrichtsthema	Material
1.	Kennenlernen der Familie Josephy als „ganz normale Familie“- Ihre Lebenssituation bis Anfang der 1930er Jahre	<ul style="list-style-type: none"> • M1 Kurztext zur Familie Josephy • M2 Sachtexte zu Familienmitgliedern • M3 Instagram Post
2.	Die Familie Josephy in den 1930er und 1940er Jahren – Die Schicksale der einzelnen Familienmitglieder	<ul style="list-style-type: none"> • M4 Stammbaum AB Familie Josephy • M5 Schicksalskärtchen
3.		<ul style="list-style-type: none"> • M 6 Bilder von Kindertransport • M 7 Gedankenblasen • M 8 Zitat eines Kindes • M 9 Sachtexte
4.	Anderen über die Familie Josephy erzählen, Erarbeitung von Kurzbiografien der Familienmitglieder	<ul style="list-style-type: none"> • M 10 AB Lückentext • M 11 Texte und Fotos über einzelne Familienmitglieder • M 12 AB „Das Porträt“ • M 13 Merkblatt Porträt • M 14 AB Porträt von ... • M 15 Hilfsblätter: Listen beschreibende Adjektive
5.	Anderen über die Familie erzählen – Erarbeiten eines kurzen Drehbuchs über ein Familienmitglied (Teil 1)	<ul style="list-style-type: none"> • M 16 Smartboardbild: Prosa- und Drehbuchtext • M 17 Smartboardbild: Sicherung 1 • M 18 Smartboardbild: Hinführung 2 • M 19 Informationstexte von Charlotte und Franz Josephy • M 20 Smartboardbild: Entwicklung einer Storyline • M 21 Smartboardbild: Vorlage • M 22 Drehbuchvorlagen • M 23 Smartboardbild: Erarbeitung 2- 4
6.	Anderen über die Familie erzählen – Erarbeiten eines kurzen Drehbuchs über ein Familienmitglied (Teil 2)	<ul style="list-style-type: none"> • M 24 Padlet • M 25 Checkliste für Videodreh • M 26 Rollen
7.	Projekttag:	<ul style="list-style-type: none"> • M 27 Action Bound-Link • M 28 AB • M 29 Exit Tickets
	a. Stolpersteine in Rostock	
	b. Bestattungs- und Erinnerungskultur im Judentum: Jüdischer Friedhof	<ul style="list-style-type: none"> • M 30 Stationsarbeit (Material) • M 31 Stationsarbeit (Aufgaben) • M 32 Quizfragen

1. Unterrichtsstunde – Kennenlernen der Familie Josephy

Thema der Unterrichtsstunde:

Kennenlernen der Familie Josephy als „ganz normale Familie“- Ihre Lebenssituation bis Anfang der 1930er Jahre

Grobziel:

Die Lernenden erschließen historische Texte systematisch und bereiten Informationen so auf, dass sie die Lebenssituationen einzelner Familienmitglieder bis Anfang der 1930er Jahre verstehen und Empathie entwickeln.

Feinziele:

- Die Lernenden können Informationen aus einem Sachtext entnehmen, strukturieren und durch Markierungen kenntlich machen (Kompetenzbereich Lesen – kognitives Lernziel FZ1).
- Die Lernenden sind in der Lage, die erarbeiteten Informationen aufzubereiten, darzustellen und aus der Perspektive einer Person beschreiben (Kompetenzbereiche Schreiben und Sprechen – kognitives Lernziel – FZ2).
- Die Lernenden können sich die Lebensumstände der Familienmitglieder vergegenwärtigen, indem sie deren Perspektive einnehmen, Gefühle reflektieren und anhand von Textstellen erläutern (Kompetenzbereiche Sprechen und Zuhören – emotiv/affektives Lernziel – FZ3).

Material:

- M1 Kurztext zur Familie Josephy
- M2 Sachtexte zu Familienmitgliedern
- M3 Instagram Post

Zeit	Unter-richts-phase	Geplantes Lehrkraftver-halten	Erwartetes Lernenden-verhalten	Lern-ziel	Sozial-form, Mate-rial, Medien
		Zu Beginn: Einteilung und Umsetzen in Gruppen	Lernende setzen sich in ihre Gruppen		PA
10 Min.	Vorstel-lung Einfüh-rung	Vorstellung LK und des ge-planten Ablaufs der heutigen Stunde Auftrag an Lernende: „Ihr hört einen kurzen Text, in dem es um eine Familie geht. Macht euch Notizen zu Besonderheiten der Familie. Wir wollen die Familie anschließend im Unterrichts-gespräch kurz charakterisie-ren. Was findet ihr ungewöhnlich oder bemerkens-wert? Was sind eure ersten Gedanken?“ → Vorlesen eines Kurzüberblicks (ggf. vorher einlesen), dabei Er-scheinen die Familienmit-glieder auf der Präsentation → anschließend sammeln der Ideen und Gedanken der Lernende im	Lernende hören zu, begrü-ßen LK, stellen ggf. Rück-fragen Lernende hören zu, notie-ren Assoziationen → „ganz normale Familie“ „komi-sche Namen“ „voll viele Kinder“ usw. Bemerken, dass einzelne Familienmitglieder auf Präsentation erscheinen Ggf. Fragen zur Partnerar-beit Lernende sagen, wie sie Sachtexte lesen, hören an-schließend Anweisungen		LV M1 UG FZ 1

	(Überleitung in Arbeitsphase)	<p>Unterrichtsgespräch, anschließend Ausblick und Überleitung</p> <p>Erklären der folgenden Arbeitsschritte und des Ziels (visualisiert an Tafel), anschließend Verteilen der AB</p> <p>„Wie könnt ihr die wichtigen Informationen aus den Texten ermitteln? Was hilft euch dabei?“ → am Ende Vorgabe, was heute geschehen soll → „Lest den Text zweimal, beim ersten Mal grob und oberflächlich, dies nennt man <i>kursorisches Lesen</i>. Das bedeutet, dass man einen Text schnell überfliegt. Das hilft euch, einen Eindruck zu gewinnen, wofür es im Text geht und was darin für Informationen stehen. Beim zweiten Mal sollt ihr genauer lesen, also sinnverstehend. Hier lest ihr jedes Wort genau und markiert hierbei die wichtigen Informationen farbig mit einem Textmarker oder durch unterstreichen.“</p> <p>Erarbeitung des Instagram-Post ankündigen (Ausstellen der Ergebnisse am Ende des Projekts)</p>	Lernende teilen eigene Ideen zu Strategien der Informationsvermittlung mit		UG
25 Min.	<p>Erarbeitung (Texterschließung)</p> <p>(Textproduktion Aufgabenstellung)</p>	<p>LK unterstützt ggf. Lernende beim Exzerpieren der Texte über die einzelnen Familienmitglieder (markieren oder unterstreichen dabei die wichtigsten Informationen) → Musterlösung bereitstellen</p> <p>„Mit den Informationen aus dem Text sollt ihr einen Instagrampost erstellen, in dem sich eure Person vorstellt. Was müsst ihr beachten? Was macht einen Instagram-Post aus, was gehört dazu?“ → anschließend rausstellen: für uns sind vor allem Text und Bild wichtig, dabei Alltagssprache verwenden; Hashtags und Gestaltung, wenn noch Zeit am Ende →</p>	<p>Lernende lesen Texte, unterstreichen gesuchte Informationen, die sie an Tafel sehen können</p> <p>Lernende mit LRS brauchen ggf. länger, weniger Textverständnis → bekommen jeweils den Text zu Marianne (kürzer)</p> <p>wenn fertig: melden, selbstständiger Vergleich mit dann ausgehändigter Musterlösung Lernende sagen, was einen Instagrampost ausmacht (Bild, Text, Hashtags, evtl. werden auch Likes und Kommentare genannt)</p>	FZ 2 FZ3	<p>EA</p> <p>M2 AB, mit Büroklammer zusammengeheftet</p> <p>UG</p>

	(Umsetzung)	<p>für Umfang: Verweis auf Platz auf Arbeitsblatt, maximal 10 Sätze</p> <p>„Verteilt unter euch die Aufgaben. Den Text sammeln wir am Ende ein und gucken ihn an.“</p> <p>Lernende erarbeiten mit Banknachbarn einen Instagrampost gemäß Arbeitsauftrag auf ihrem Arbeitsplatz (Text + Bild)</p>	<p>Lernende vergleichen Informationen, entscheiden was sie für wichtig erachten und formulieren kurzen, prägnanten Instagrampost (12-15 Sätze) aus Perspektive des jeweiligen Familienmitglieds</p>	<p>PA M3 - AB Schere, Kleber</p>
10 Min.	Ergebnissicherung („Exit Ticket“-Methode)	<p>Verteilen der vorbereiteten Exit Tickets</p> <p>Erklären: „Auf der einen Seite schreibt ihr bitte etwas auf, dass euch besonders im Gedächtnis geblieben ist, über die Familie oder die Person, die ihr behandelt habt. Auf der anderen Seite schreibt ihr, wie das Lesen der Texte für euch war. Also zum Beispiel: schwer, weil da so viele Fremdwörter drin waren oder gut, weil mir das Markieren geholfen hat. Anschließend sammle ich diese wieder ein, zusammen mit euren erarbeiteten Instagrambeiträgen.“</p> <p>Anschließend Rückgabe der AB mit Instagramposts → durchsehen und ggf. kommentieren</p>	<p>SuS notieren auf Exit-Ticket auf einer Seite etwas, was ihnen im Gedächtnis geblieben ist. Auf der anderen Seite schreiben sie kurz, wie ihnen das Textlesen gelungen ist. Anschließend Plätze aufräumen, Tickets und Postings zurückgeben.</p> <p>Unruhe durch das Einsammeln wg. Erwarteten Ende der Stunde</p>	EA
	Didaktische Reserve	<p>Kahoot zu den erarbeiteten Informationen (https://create.kahoot.it/details/b3181ec6-c21f-4719-acac-2a7e4a57ecec)</p> <p>„Bitte benennt euch nach dem Familienmitglied, über das ihr den Text gelesen habt. Dahinter oder davor könnt ihr noch etwas schreiben, um individuell zu kennzeichnen, dass ihr das seid, sonst haben wir vielleicht Albert. Albert und Albert auf den ersten drei Plätzen, das wäre ja ungünstig.“</p>	<p>Zur Ergebnissicherung</p> <p>Frage 1: sollten alle richtig beantworten können, bei Frage 2: ist eine gewisse Streuung zu erwarten, da nicht lange Zeit, um logisch zu überlegen</p> <p>Frage 3: sollte mehr als die Hälfte richtig beantworten können</p> <p>Frage 4: ebenfalls</p> <p>Frage 5: bürgt auch wieder die Gefahr, große Streuung zu verursachen, sollte vor allem der Teil der Klasse, der den Text zu Franz haben richtig beantworten</p>	Spiel

			<p>Frage 6: sollten wieder alle richtig beantworten können</p> <p>Frage 7: ist wieder schwerer, sowohl die Gruppe, die sich mit Franz, als auch die, die sich mit Marianne beschäftigt haben, sollte sie richtig beantworten können</p> <p>Frage 8: könnte Streuung mit sich bringen, ist schwierig, min. 3 Möglichkeiten gut vorstellbar, wenn man nicht weiß</p> <p>Frage 9: könnte eine 50:50 Quote mit sich bringen</p> <p>Frage 10: sollten eigentlich alle wissen, aber Antwortmöglichkeiten könnten möglw. verwirren</p>		
	Exit Strategie	Texte einsammeln und zu späteren Zeitpunkt (regulärer Unterricht oder am Projekttag) fertigstellen			

M1 Kurzvorstellung Familie Josephy

Albert und Siegmund Josephy werden in den 1850er-Jahren in Schwaan als Söhne einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie geboren. Später übernehmen sie das Familienunternehmen und verlegen den Firmensitz 1890 nach Rostock. Beide heiraten Cousinen: Albert die Bertha, Siegmund die Ida.

Siegmund und Ida bekommen sechs Kinder. Zwei ihrer Söhne, Otto und Ernst, fallen im Ersten Weltkrieg. Der Sohn Hermann wird Arzt, Richard studiert Jura, Clara wird Sängerin, und Gustav tritt in das Familienunternehmen ein. Diese Familie lebt eher bescheiden.

Albert und Bertha haben vier Kinder und gelten als wohlhabender Teil der Familie. Sie besitzen eine Villa in der damaligen Kaiser-Wilhelm-Straße. Laut einer Nichte wirken sie etwas hochmütig,

allerdings nehmen sie eben diese Waise fürsorglich bei sich auf. Albert wird ihr Vormund. Die Zwillinge Heinrich und Friedrich sind ihre Söhne. Friedrich soll später die Firma übernehmen, nimmt sich jedoch mit 17 Jahren aus unbekanntem Gründen das Leben.

Daraufhin muss Heinrich sein Jurastudium abbrechen, um die Firma zu leiten. 1925 stirbt Albert bei einem Autounfall. Während der Weltwirtschaftskrise 1929 gerät das Unternehmen in finanzielle Not. Aus Verzweiflung nimmt sich Heinrich das Leben. Zurück bleiben seine Frau Charlotte und die Kinder Walter und Susi.

Annaliese, die dritte Tochter der Familie, heiratet Hugo Sawitz, einen Juristen und bekannten Staatsrechtler. Er stammt aus ärmeren Verhältnissen, was wohl zu Spannungen führte. Hugo stirbt 1922 an einem Schlaganfall. Die Kinder Ilse und Peter sind zu diesem Zeitpunkt erst zehn und sechs Jahre alt. Für Annaliese wird das Leben zunehmend schwierig.

Franz, der letztgeborene Sohn, wird Jurist und der erste jüdische Richter in Rostock. Er heiratet Edith Zimmt, eine Kinderärztin. Gemeinsam haben sie eine Tochter: Marianne.

M2 Sachtex te zu Mitgliedern der Familie

Albert Josephy

Albert Josephy wird am 15. Mai 1856 als drittes Kind von Joseph und Marianne Josephy in Schwaan geboren. Sein Vater ist ein erfolgreicher Geschäftsmann mit einer ländlichen Handelsfirma. Als dieser 1880 überraschend im Alter von nur 56 Jahren stirbt, übernehmen Albert und sein ein Jahr jüngerer Bruder Siegmund das Unternehmen.

Beide heiraten Cousinen aus der zweiten großen jüdischen Familie in Schwaan: Albert die Bertha, Siegmund die Ida Marcus. Albert und Bertha bekommen vier Kinder: die Zwillinge Heinrich und Friedrich, Annaliese und Franz.

In den wirtschaftlich starken 1880er- und 1890er-Jahren erweitern die Brüder ihre Firma. Sie gründen Filialen in Güstrow und Bützow. Am 1. Juli 1890 zieht die Familie nach Rostock, um dort bessere Geschäftsbedingungen zu nutzen – vor allem durch die Nähe zum Hafen. Auch die Kinder sollen dort ein Gymnasium besuchen können.

1916 kaufen Albert und Bertha eine große Villa in der damaligen Kaiser-Wilhelm-Straße 4 (heute Rosa-Luxemburg-Straße). Eine Großnichte beschreibt das Haus später als „eine Welt für sich“, voller Wohlstand und Sicherheit.

Albert wird in die angesehen e „Korporation der Kaufmannschaft“ in Rostock aufgenommen. Um 1903 verdient er 7.300 Reichsmark im Jahr – etwa das Zwölfwache eines Maurergesellen. Jüdische Geschäftsleute sind zu dieser Zeit in der Wirtschaft weitgehend anerkannt.

Seine Enkelin Marianne Elsley erinnert sich: „Sie fühlten sich sehr deutsch und hatten kaum Kontakt zur Synagoge oder der jüdischen Gemeinde, die überwiegend aus Zuwanderern aus Polen und Russland bestand. Für kurze Zeit um die Jahrhundertwende lebten Juden friedlich in Norddeutschland.“

Trotzdem bleibt die Familie im privaten Leben eher unter sich. Die Nichte Gretel beschreibt ihren Besuch 1913 so: „Ich wohnte bei Onkel Albert, meinem Vormund. Es war eine mir völlig fremde Welt – wohlhabend, stolz, abgeschottet. In der Familie galt Geld als sehr wichtig.“ Zwischen den Familien von Albert und Siegmund herrscht ein stiller Konkurrenzkampf. Albert gilt als wohlhabend: Er besitzt ein Haus und hat nur vier Kinder. Siegmund hat sechs Kinder, aber kein eigenes Haus.

Am 17. Mai 1925 erleidet Albert einen Autounfall. Zwei Tage später, am 19. Mai, stirbt er an den Folgen seiner Verletzungen.



Foto von Albert Josephy

Aufgaben:

Aufgabe 1:

Lies den Text über Albert Josephy zweimal. Lies zuerst kursorisch und beim zweiten Mal sinnverstehend. **Markiere** die Geburtsdaten (Geburtstag und -ort), Informationen zu den familiären Verhältnissen, beruflichen und alltäglichen Tätigkeiten sowie eine für dich besonders interessante, weitere Sache.

Aufgabe 2:

Stell Dir vor, Du bist Albert Josephy und möchtest heutigen Lesern von Deinem Leben berichten. **Verfasse einen Text im Umfang von 10 Sätzen aus der Ich-Perspektive,** der sich als Instagram-Post eignet, also sowohl über Bild und Text verfügt, umgangssprachlich formuliert ist und kurz und prägnant wichtige Informationen darstellt.

Bertha Josephy

Bertha Josephy, geborene Marcus, wird am 27. Oktober 1867 in Schwaan geboren. Ihre Familie gehört dort zu den angesehenen jüdischen Kaufleuten. Ihr Vater Salomon führt gemeinsam mit seinem Bruder Samuel ein erfolgreiches Geschäft in zweiter Generation. Bertha heiratet Albert Josephy, der aus einer ebenfalls bekannten Kaufmannsfamilie stammt. Das Paar bekommt vier Kinder: die Zwillinge Heinrich und Friedrich, sowie Annaliese und Franz.

Am 1. Juli 1890 zieht die Familie mit dem Unternehmen nach Rostock. 1916 erwerben Albert und Bertha eine großbürgerliche Villa in der damaligen Kaiser-Wilhelm-Straße 4 (heute Rosa-Luxemburg-Straße). Eine Großnichte beschreibt das Haus später als „eine Welt für sich, in der alles da war, und dessen Wohlstand unerschöpflich und unendlich war“.

Die Familie lebt im Wohlstand, bleibt jedoch eher unter sich. Die Nichte Gretel Josephy aus Zürich schreibt rückblickend: „Man kapselte sich von der übrigen Gesellschaft ab, war wohlhabend und überheblich, fühlte sich als ‚Oberschicht‘. Tante Bertha, eine stolze, immer aufrechte Gestalt, war zu mir, der armen Verwandten aus der Schweiz, gut. Ich fühlte mich wohl, weil ich mit Annaliese zusammen war – das überwog alles Unangenehme.“

Auch Berthas Enkelin Marianne Elsley erinnert sich: „Die Josephys in Rostock waren – leicht distanziert und unnahbar. Ich kann mich zum Beispiel nicht daran erinnern, meine Großmutter jemals umarmt zu haben. So eine Person war sie einfach nicht.“ Die Großnichte Elisabeth berichtet: „Bertha hatte genug Geld, sich eine echte Perlenkette zu kaufen – was ihre Cousine und Schwägerin sehr empörte. Sie meinte, mit dem Geld hätte man einer ganzen Familie helfen können.“

Trotz des Wohlstands erleidet Bertha mehrere schwere Schicksalsschläge. Am 30. Januar 1908 erschießt sich ihr 18-jähriger Sohn Friedrich. Die Gründe bleiben unklar. In der Familie wird darüber kaum gesprochen – es bleibt eine unausgesprochene Tragödie.

Nach dem Unfalltod ihres Mannes Albert im Jahr 1925 führt Bertha den großbürgerlichen Haushalt allein weiter. Finanziell ist sie gut abgesichert. Ihre verwitwete Tochter Annaliese lebt mit den Kindern Ilse und Peter ebenfalls im Haus.

Als die Weltwirtschaftskrise 1929 ausbricht, gerät auch die Firma „H. Josephy“ in große Schwierigkeiten. Ihr Sohn Heinrich, der die Firma inzwischen führt, sieht keinen Ausweg und nimmt sich das Leben. Die Firma wird daraufhin aufgelöst. 1933 zieht Bertha in eine kleine Mietwohnung in die Dethardingstraße.



Foto von Bertha Josephy (Links mit dem schwarzen Rock). Oben ist ihr Mann Albert zu sehen, rechts neben ihr ihre Tochter Annaliese und Enkelin Ilse (mittig). Ganz links am Bildrand sieht man eine Hausangestellte.

Aufgaben:

Aufgabe 1:

Lies den Text über Bertha Josephy zweimal. Lies zuerst cursorisch und beim zweiten Mal sinnverstehend. **Markiere** die Geburtsdaten (Geburtstag und -ort), Informationen zu den familiären Verhältnissen, beruflichen und alltäglichen Tätigkeiten sowie eine für dich besonders interessante, weitere Sache.

Aufgabe 2:

Stell Dir vor, du bist Bertha Josephy und möchtest heutigen Lesern von Deinem Leben berichten. **Verfasse einen Text im Umfang von 10 Sätzen aus der Ich-Perspektive**, der sich als Instagram-Post eignet, also sowohl über Bild und Text verfügt, umgangssprachlich formuliert ist und kurz und prägnant wichtige Informationen darstellt.

Annaliese Josephy

Annaliese Josephy wird am 21. August 1890 in Rostock geboren. Ihre Familie war kurz zuvor aus Schwaan zugezogen. Die Eltern, Albert und Bertha Josephy, gehören zur wohlhabenden Oberschicht Rostocks. Annaliese hat zwei ältere Brüder und einen jüngeren und wächst als jüdische „höhere Tochter“ behütet auf. Sie besucht zwar die Schule, ein Gymnasium ist damals jedoch nur für Jungen vorgesehen.

Jüdische Familien sind in Deutschland um 1900 im Geschäftsleben anerkannt. Im Alltag erleben sie kaum Benachteiligungen, bleiben aber oft unter sich. Die Familie ist sehr wichtig, und enge Verbindungen zu Verwandten sind üblich.

Annaliese ist besonders eng mit ihrer Cousine Gretel befreundet, die in Zürich in einem offenen, modernen Umfeld aufwächst. Bei gegenseitigen Besuchen lernen die beiden die jeweils andere Lebenswelt kennen. Gretel schreibt später: „1910 begann das Kennenlernen der Rostocker Verwandtschaft. Meine Cousine Annaliese wurde zu uns nach Zürich gebracht: ein einfaches, liebenswürdiges junges Mädchen, das wir sofort ins Herz schlossen und das meine Freundin fürs Leben wurde.“ Gleichzeitig beschreibt Gretel das Leben in Rostock als „enges jüdisches Milieu“, in dem man sich abschottete, wohlhabend war und sich als „Oberschicht“ verstand.

Durch den Wohlstand ihrer Familie kann Annaliese viele Annehmlichkeiten genießen. So verbringt sie mit ihren Cousinen zum Beispiel Urlaube in Warnemünde, als sie etwa 18 bis 20 Jahre alt sind. Als Annaliese ihren späteren Ehemann Hugo Sawitz ihren Eltern vorstellt, reagieren diese zunächst ablehnend. Hugos Vater ist zwar ein angesehener Religionslehrer, stammt aber aus Litauen und ist damit ein Einwanderer. Hugo ist hochbegabt und kann dank Stipendien Jura studieren. Das Paar heiratet und verbringt die Hochzeitsreise bei Gretel in Zürich. Sie bekommen zwei Kinder: Ilse (geboren 1912) und Peter (geboren 1916).

Während des Ersten Weltkriegs arbeitet Annaliese ab 1916 ehrenamtlich als Waisenpflegerin und betreut im zweiten Bezirk Rostocks Kinder, die ihre Eltern verloren haben. Ihr Mann Hugo macht als Jurist Karriere und entwirft die erste demokratische Verfassung der Stadt Rostock. 1922 stirbt er jedoch völlig überraschend im Alter von nur 36 Jahren an einem Schlaganfall.

Nach seinem Tod zieht Annaliese mit ihren Kindern zurück in das großbürgerliche Elternhaus in der Kaiser-Wilhelm-Straße (heute Rosa-Luxemburg-Straße). Doch auch diese Zeit ist nicht frei von Krisen: 1929 gerät das Familienunternehmen während der Weltwirtschaftskrise in große Schwierigkeiten. Ihr Bruder Heinrich, der die Firma inzwischen leitet, nimmt sich in seiner Verzweiflung das Leben. Die Villa muss verkauft werden.

Annaliese zieht mit ihren Kindern nach Berlin und eröffnet dort eine kleine Pension, um die Familie selbstständig zu versorgen.



Annaliese und ihr Mann Hugo

Aufgaben:

Aufgabe 1:

Lies den Text über Annaliese Josephy zweimal. Lies zuerst kursorisch und beim zweiten Mal sinnverstehend. **Markiere** die Geburtsdaten (Geburtstag und -ort), Informationen zu den familiären Verhältnissen, beruflichen und alltäglichen Tätigkeiten sowie eine für dich besonders interessante, weitere Sache.

Aufgabe 2:

Stell Dir vor, Du bist Annaliese und möchtest heutigen Lesern von Deinem Leben berichten. **Verfasse einen Text im Umfang von 10 Sätzen aus der Ich-Perspektive**, der sich als Instagram-Post eignet, also sowohl über Bild und Text verfügt, umgangssprachlich formuliert ist und kurz und prägnant wichtige Informationen darstellt.

Charlotte Josephy

Charlotte Josephy wird am 19. September 1890 als Charlotte Marcus in Prenzlau geboren. Sie wird von allen „Lotte“ genannt. Über ihre Kindheit sagt sie später: „In meinem Elternhaus herrschte eine gesunde und glückliche Atmosphäre ... und ich genoss eine gründliche und vielseitige Ausbildung.“

1912 heiratet sie zum ersten Mal. Doch die Ehe ist unglücklich, und Lotte lässt sich nach nur zwei Jahren scheiden – eine mutige Entscheidung in einer Zeit, in der Scheidungen sehr selten sind.

In ihrer zweiten Ehe mit Heinrich Josephy ist sie dagegen „überaus glücklich“. Heinrich übernimmt in fünfter Generation das Familienunternehmen in Rostock. Die Familie lebt in Wohlstand und zieht in eine große Villa in der Stephanstraße. Ihr Sohn Walter wird 1920 geboren, ihre Tochter Susanne („Susy“) im Jahr 1924. Lotte führt einen großbürgerlichen Haushalt mit Dienstpersonal und Sommerurlauben in Warnemünde. Auch ihre Schwiegereltern wohnen in der Nähe, und der Kontakt zu den vielen Verwandten von Heinrich ist eng.

Doch 1929 bringt die Weltwirtschaftskrise das Unternehmen in große Schwierigkeiten. Die Firma muss Konkurs anmelden. Heinrich ist verzweifelt. Lotte schreibt später: „Mein Mann verlor die Nerven und hat seinem Leben im März 1929 nach schweren inneren Kämpfen durch Freitod ein Ende gemacht.“ Mit seinem Tod endet auch der finanzielle Wohlstand der Familie.

Lotte zieht wenig später mit ihren Kindern nach Berlin. Dort mietet sie eine große Wohnung mit sechs Zimmern und vermietet einige davon, um den Lebensunterhalt zu sichern. Ihre Nichte Marianne – Tochter von Heinrichs Bruder Franz – erinnert sich: „Ihre Mieter waren nicht gerade die beste Gesellschaft für junge Mädchen wie uns. Es gab eine ‚Schauspielerin‘, eine Edelprostituierte, die in der Wohnung meiner Tante ihrem Gewerbe nachging ... ein Paar Geigen-Studenten unbestimmten Geschlechts, die moderne Musik und andere Dinge miteinander praktizierten ... Es war ein sehr unkonventioneller Haushalt, und Tante Lotte segelte hindurch, anscheinend ahnungslos, was vor sich ging.“

Trotz aller Schwierigkeiten bewahrt Lotte sich Mut und Tatkraft. Sie passt sich den neuen Umständen an, kleidet sich auffällig und selbstbewusst – ganz anders als viele Frauen ihrer Zeit. Vor allem aber sorgt sie dafür, dass ihre Kinder eine gute Schulbildung erhalten.



Lotte Josephy am Klavier

Aufgaben:

Aufgabe 1:

Lies den Text über Lotte Josephy zweimal. Lies zuerst cursorisch und beim zweiten Mal sinnverstehend. **Markiere** die Geburtsdaten (Geburtstag und -ort), Informationen zu den familiären Verhältnissen, beruflichen und alltäglichen Tätigkeiten sowie eine für dich besonders interessante, weitere Sache.

Aufgabe 2:

Stell Dir vor, Du bist Lotte Josephy und möchtest heutigen Lesern von Deinem Leben berichten. **Verfasse einen Text im Umfang von 10 Sätzen aus der Ich-Perspektive**, der sich als Instagram-Post eignet, also sowohl über Bild und Text verfügt, umgangssprachlich formuliert ist und kurz und prägnant wichtige Informationen darstellt.

Franz Josephy

Franz Josephy wird am 30. Juni 1893 in Rostock geboren. Er ist das jüngste von vier Kindern des wohlhabenden jüdischen Kaufmanns Albert Josephy und seiner Frau Bertha. Die Familie stammt ursprünglich aus Schwaan, gehört nach dem Umzug nach Rostock im Jahr 1890 aber bald zur dortigen Oberschicht.

Franz besucht wie viele Jungen seiner Familie die Große Stadtschule in Rostock und macht dort 1911 Abitur. Anschließend beginnt er ein Jurastudium in Freiburg. Obwohl er sehr musikalisch ist und vielleicht lieber Musiker geworden wäre, entscheidet er sich für den Beruf des Juristen. 1912 setzt er sein Studium in Rostock fort.

Im Ersten Weltkrieg dient Franz von Oktober 1914 bis November 1916 als Soldat, auch an der Front. Wegen eines angeborenen Herzfehlers – schon in der Kindheit war er im Sport eingeschränkt – wird er schließlich ausgemustert. Nach dem Krieg nimmt er sein Studium wieder auf und wird 1922 promoviert. 1927 wird er Amtsgerichtsrat – der einzige jüdische Richter in Mecklenburg.

Franz heiratet 1921 in Berlin die Ärztin Edith Zimmt. Ihre Tochter Marianne beschreibt Edith später als liebevoll, freundlich und lebensfroh. 1923 wird Marianne geboren. Edith arbeitet in Rostock zunächst an der Universitätsklinik, später als Kinderärztin mit eigener Praxis. Das ist ungewöhnlich, denn berufstätige Ehefrauen mit Kindern waren damals selten. Besonders Franz' Eltern sehen dies kritisch.

Marianne beschreibt ihren Vater als sehr intelligent, gepflegt und humorvoll im vertrauten Kreis. Doch er war auch sehr ordnungsliebend – fast zwanghaft. Franz war ein ruhiger, zurückhaltender Mensch, der oft unter Depressionen litt. Er hatte wenig Vertrauen in andere und war sehr geräuschempfindlich. Deshalb war es im Haus meist still. Er arbeitete häufig nachts, weil er nur dann ungestört war. Veränderungen fielen ihm schwer – Sicherheit fand er vor allem in der Familie, im Beruf und bei vertrauten Menschen.



Selbstporträt von Franz Josephy

Aufgaben:

Aufgabe 1:

Lies den Text über Franz Josephy zweimal. Lies zuerst kursorisch und beim zweiten Mal sinnverstandend. **Markiere** die Geburtsdaten (Geburtstag und -ort), Informationen zu den familiären Verhältnissen, beruflichen und alltäglichen Tätigkeiten sowie eine für dich besonders interessante, weitere Sache.

Aufgabe 2:

Stell Dir vor, Du bist Franz Josephy und möchtest heutigen Lesern von Deinem Leben berichten. **Verfasse einen Text im Umfang von 10 Sätzen aus der Ich-Perspektive**, der sich als Instagram-Post eignet, also sowohl über Bild und Text verfügt, umgangssprachlich formuliert ist und kurz und prägnant wichtige Informationen darstellt.

Marianne Elsley (geborene Josephy)

Marianne Elsley wird am 29. Juni 1923 in Rostock geboren. Sie heißt mit vollem Namen Marianne Josephy und ist das einzige Kind von Edith und Franz Josephy. Ihr Vater ist der einzige jüdische Richter in Mecklenburg, ihre Mutter arbeitet als Kinderärztin – etwas sehr Ungewöhnliches für diese Zeit. In der Familie stößt das auf Unverständnis, doch Marianne erinnert sich positiv an ihre Kindheit. In ihren Aufzeichnungen schreibt sie:

„Ich bin sicher, dass ich niemals gelitten habe und dass ich all die Aufmerksamkeit bekam, die sich ein über alles geliebtes einziges Kind erhoffen kann.“

Marianne wächst behütet in einem großbürgerlichen Umfeld auf. Sie lebt in Rostock in der Nähe ihrer Großeltern, Onkel, Tanten und vieler Cousins und Cousinen. Besonders eng ist ihre Beziehung zu ihrer Cousine Susanne (genannt Susy). Die Familie ist zunächst sehr wohlhabend, denn das Familienunternehmen läuft erfolgreich. Doch mit der Weltwirtschaftskrise 1929 kommt der Einschnitt: Die Firma muss Insolvenz anmelden, viele Verwandte verlieren ihren Wohlstand.

Marianne und ihre Eltern sind finanziell zwar nicht direkt betroffen, da beide Elternteile ein eigenes Einkommen haben. Dennoch spürt sie die Veränderungen im Familienkreis. Marianne besucht das Rostocker Lyzeum, eine höhere Schule für Mädchen. Von ihrer Generation ist sie die Einzige, die gelegentlich an Festen der jüdischen Gemeinde teilnimmt.



Marianne mit ihrer Cousine Susy und Cousin Walter

Aufgaben:

Aufgabe 1:

Lies den Text über Marianne zweimal. Lies zuerst cursorisch und beim zweiten Mal sinnverstehend. **Markiere** die Geburtsdaten (Geburtstag und -ort), Informationen zu den familiären Verhältnissen, beruflichen und alltäglichen Tätigkeiten sowie eine für dich besonders interessante, weitere Sache.

Aufgabe 2:




Stell Dir vor Du bist Marianne und möchtest heutigen Lesern von Deinem Leben berichten. **Verfasse einen Text im Umfang von 10 Sätzen aus der Ich-Perspektive**, der sich als Instagram-Post eignet, also sowohl über Bild und Text verfügt, umgangssprachlich formuliert ist und kurz und prägnant wichtige Informationen darstellt.


M 3 Vorlage Instagram Post

Beiträge

stolpersteine_rostock

...





Gefällt

Mal

Hashtags:

2. Unterrichtsstunde – Die Schicksale der einzelnen Familienmitglieder

Thema der Unterrichtsstunde:

Die Familie Josephy in den 1930er und 1940er Jahren – Die Schicksale der einzelnen Familienmitglieder

Grobziel:

Die Lernende erarbeiten sich die Schicksale der Familie Josephy aus biografischen Quellen und stellen diese und die Familie in einem Stammbaum dar, um die Auswirkungen der nationalsozialistischen Verfolgung auf individueller Ebene zu erkennen.

Feinziele:

- Die Lernenden sind in der Lage, wesentliche Informationen aus biografischen Kurztexten (Schicksalskärtchen) zu entnehmen und die jeweiligen Schicksale korrekt den entsprechenden Personen im Stammbaum der Familie Josephy zuzuordnen. (Kompetenzbereich Lesen – kognitives Lernziel – FZ1)
- Die Lernenden sind in der Lage, sich in die Gedanken- und Gefühlswelt eines Familienmitglieds der Familie Josephy hineinzusetzen und diese in einem Bewusstseinsstrom schriftlich auszudrücken, um individuelle Schicksale empathisch nachzuvollziehen. (Kompetenzbereiche Schreiben und Sprechen – emotiv/affektives Lernziel – FZ2).

Material:

- M4 Stammbaum AB Familie Josephy
- M5 Schicksalskärtchen

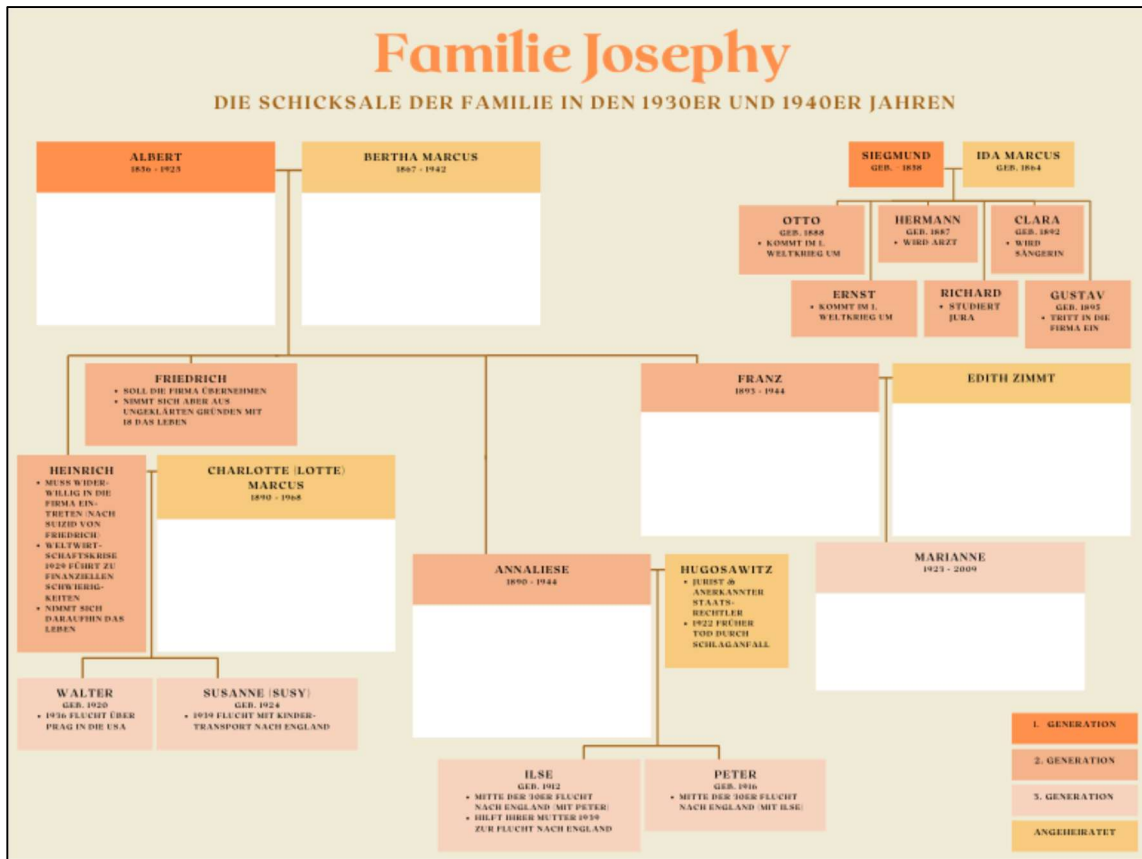
Zeit	Unterrichtsphase	Geplantes Lehrkraftverhalten	Erwartetes Lernendenverhalten	Lernziel	Sozialform, Material, Medien
2 Min.	Vorstellung	LK begrüßt Lernende und stellt das Thema der Stunde vor	Lernende hören zu und begrüßen LK		UG
6 Min.	Einstieg	Reaktivierung: Erinnerung an letzte Stunde: „Letzte Stunde habt ihr bereits einige Mitglieder der Familie Josephy kennengelernt. Ihr habt einiges über Albert, Bertha, Annaliese, Charlotte, Franz und Marianne erfahren.“ LK wiederholt kurz Erkenntnisse der letzten Stunde (Power Point); „Bevor wir uns nun genauer mit den einzelnen Schicksalen der Familie beschäftigen, gibt es noch eine kurze zeitliche Einordnung, damit wir die Geschehnisse besser verorten können.“, LK geht Punkte der PP durch; LK lässt Stammbaum AB austeilen. „Hier seht ihr einen Überblick über die Familie Josephy, in Form eines Stammbaums. Darauf sind die verschiedenen Familienmitglieder dargestellt, soweit bekannt, die Geburtsdaten und die verschiedenen	Lernende hören zu, erinnern sich an letzte Stunde, teilen evtl. ihre Fragen o. haben Anmerkungen	Aktivierung von Vorwissen	LV, PP (visuelle Unterstützung), M4 Stammbaum-AB

		Generationen, farbig gekennzeichnet. So habt ihr eine grobe Übersicht zu der Familie.“			
5 Min.	Übergang Erarbeitung	<p>LK erklärt Arbeitsauftrag: „Wie ihr wahrscheinlich schon bemerkt habt, sind zu vielen Mitgliedern kurze Informationen zu ihrem Leben vorgegeben. Wie ihr vermutlich auch bemerkt habt, gibt es noch einige Familienmitglieder ohne solche Infos.</p> <p>Dabei handelt es sich um Albert, Bertha, Annaliese, Franz, Edith, Marianne und Charlotte. In dieser Stunde wollen wir nun ein wenig mehr über sie lernen und herausarbeiten, wie es den entsprechenden Mitgliedern in der Zeit der 1930er & 1940er Jahre erging. Dafür bekommt ihr nun sogenannte Schicksalskärtchen. Ein Kärtchen beinhaltet je einen kurzen biographischen Text zu einem Familienmitglied. Dabei ist es allerdings so aufgebaut, dass keine Namen darin vorkommen. Ihr sollt nun also die Kärtchen lesen und dabei selbst überlegen, zu welcher „freien“ Person im Stammbaum diese Umschreibung ihres Schicksals passt. Achtet dabei auf Hinweise, wie Jahreszahlen oder Begriffe wie ‚Kindertransport‘ oder ‚Deportation‘. Die Kärtchen sind auf zwei Blätter aufgeteilt. Ihr arbeitet zuerst mit Blatt 1. Wer danach noch Zeit hat, kann mit Blatt 2 weitermachen. Am Ende dieser Stunde werdet ihr also einen ausgefüllten Stammbaum der Familie Josephy, sowie kurze Einblicke in ihre Schicksale im Überblick haben“; LK lässt Blatt 1 und 2 austeilen</p>	Lernende hören zu, stellen evtl. Rückfragen, schauen sich die ABs an		LV; PP, M4 Stammbaum-AB, M5 Schicksalskärtchen)
	Erarbeitung	<p>LK weist auf Aufgabenstellung auf der PP hin: „Eure Aufgabe ist es nun also, die Schicksale richtig zuzuordnen und in wenigen Stichpunkten in den Stammbaum einzutragen. Dafür habt ihr nun 15 Minuten Zeit und dürft zu zweit arbeiten.“</p> <p>LK geht rum, gibt evtl. Tipps, beantwortet Fragen</p> <p>Vorbereitung Transfer: LK verteilt kleine Kärtchen mit je einem</p>	Lernende hören LK zu, stellen evtl. Rückfragen; Lernende erarbeiten die Aufgabe (PA) – lesen die Kärtchen, überlegen sich plausible Zuordnung, ordnen Schicksale einzelnen Familienmitgliedern		PA M4 Stammbaum-M5 Schicksalskärtchen)

		Namen (Annaliese/Franz/Edith/Marianne/Charlotte) auf den Tischen der Lernenden	zu, tragen diese entsprechend (stichpunktartig) im Stammbaum ein.		
15 Min.	Ergebnissicherung	<p>„Ihr habt nun verschiedene Schicksale zugeordnet. Jetzt wollen wir gemeinsam den Stammbaum der Familie Josephy vollständig und korrekt füllen und dabei hören, was mit den einzelnen Familienmitgliedern passiert ist. Wer möchte beginnen und uns erzählen, welche Person er oder sie zugeordnet hat und warum?“</p> <p>LK leitet Sicherung, nimmt Meldungen an, nimmt ggf. einzelne SuS dran, sammelt Ergebnisse zu einem Kärtchen, lässt im Plenum diskutieren (richtig/falsch/andere Möglichkeiten?), zeigt mögliche Lösung an Power Point (Zuordnung Kärtchen – Person + 2-3 Stichpunkte über Schicksal</p>	<p>Lernende hören zu; eine Person trägt ein Kärtchen + seine Zuordnung vor, begründet diese; andere Lernende können ergänzen; Lernende vergleichen ihre Ergebnisse, ergänzen ggf. ihren Stammbaum; Alle Lernenden haben einen vollständigen Stammbaum mit allen Schicksalen</p>		<p>Plenum; M4 M5 PP (visuelle Unterstützung / übersichtliche Ergebnissicherung)</p>
7 Min.	Transfer	<p>LK erklärt Aufgabe „Bewusstseinsstrom“: „Stellt euch vor, ihr seid ein Mitglied der Familie Josephy in den 1930er- oder 1940er-Jahren. Ihr steht am Anfang einer Entwicklung, die möglicherweise euer Leben verändern wird (politische Unruhen, Flucht, Unsicherheit). Noch ist unklar, wohin sie führt. Versetzt euch in die Gedanken und Gefühle dieser Person. Schreibt dazu einen kurzen Bewusstseinsstrom aus ca. 8-10 Sätzen, in der Ich-Perspektive zu dem Familienmitglied, welches ihr auf dem Zettel vor euch stehen habt (Annaliese/Franz/Edith/Marianne/Charlotte): Was geht euch durch den Kopf? Was fühlt ihr? Was hofft oder fürchtet ihr? Ihr müsst keinen vollständigen Text schreiben. Arbeitet mit Gedankenfetzen, inneren Gefühlen und Fragen. Ihr habt 5 Minuten Zeit und die Ergebnisse sammle ich nachher ein.“; LK sammelt freiwillige Beiträge im Plenum -> Lernende dürfen ihren Text vorstellen (kein Zwang),</p>	<p>Lernende hören zu, schreiben einen Bewusstseinsstrom zu zugewiesenem Familienmitglied (EA); Lernende können ihren Text freiwillig im Plenum vortragen</p>		<p>EA, Plenum</p>

		LK sammelt am Ende Texte ein			
3 Min.	Ab-schluss	<p>„Ihr habt euch heute intensiv mit dem Leben der Familie Josephy beschäftigt und mit den Entscheidungen, Verlusten und Hoffnungen, die diese Menschen erlebt haben. Stellt sicher, dass euer Stammbaum vollständig ausgefüllt ist – das ist unser Überblick über die Familie Josephy.“</p> <p>LK verabschiedet sich</p>	<p>Lernende hören zu, stellen evtl. abschließende / offen gebliebene Fragen</p> <p>Lernende verabschieden sich, packen ein, gehen.</p>		LV
Didaktische Reserve	<p>- Vergleich der Schicksale; mündlich im Plenum; ca. 3-7 Min.: „Denkt jetzt einmal an die verschiedenen Familienmitglieder der Familie Josephy. Überlegt euch, wie sich das Leben der Eltern und der Kinder unterschieden hat. Welche Herausforderungen haben sie jeweils erlebt und wie haben sie darauf reagiert?“, Impulsfragen zur Reflexion: Welche Unterschiede / Gemeinsamkeiten seht ihr in den Erfahrungen der Eltern und der Kinder? Wie haben sich die historische und sozialen Umstände auf das Leben der einzelnen Familienmitglieder ausgewirkt? Was könnte es für die Familie Josephy bedeuten haben, unter den extremen Bedingungen der Zeit sowohl individuelle als auch kollektive Entscheidungen zu treffen? -> Die Lernenden reflektieren, wie unterschiedliche Erfahrungen und Herausforderungen innerhalb einer Familie das Leben der einzelnen Mitglieder prägen können.</p> <p>- „Wahlmöglichkeiten“ der Familienmitglieder; mündlich im Plenum; ca. 3-7 Min.: „Stellt euch vor, ihr seid ein Mitglied der Familie Josephy und lebt in dieser historischen Zeit. Überlegt euch, welche Wahlmöglichkeiten ihr in der jeweiligen Situation hättet. Welche Entscheidungen hättet ihr treffen können und wie hätten diese das Schicksal der Familie beeinflusst?“, Impulsfragen: Welche Entscheidungen konnten die Familienmitglieder treffen, und welche wurden ihnen von äußeren Umständen abgenommen? Glaubt ihr, dass das Schicksal der Familie hauptsächlich durch persönliche Entscheidungen oder durch die äußeren Umstände bestimmt wurde? Hätten die Familienmitglieder andere Entscheidungen treffen können, die ihr Schicksal verändert hätten? -> Die Lernenden überlegen, wie persönliche Entscheidungen und äußere Umstände das Schicksal von Familienmitgliedern beeinflussen und welche Handlungsoptionen ihnen zur Verfügung standen.</p> <p>- Mentimeter; Plenum; ca. 5 Min.: „Welche Faktoren haben aus eurer Sicht das Schicksal der Familie Josephy am meisten beeinflusst? (Wählt bitte bis zu drei Antworten aus.)“, z.B. politische & soziale Umstände, persönliche Entscheidungen, Widerstand/Anpassung, unvorhergesehene Ereignisse -> Die Lernenden können ihre eigenen Perspektiven zu den Schlüsselfaktoren, die das Schicksal der Familie Josephy beeinflussten, teilen und die verschiedenen Sichtweisen ihrer Mitschüler:innen reflektieren.</p>				

M4 Stammbaum AB



M5 Schicksalskärtchen

AB 1

Schicksalskärtchen – Familie Josephy

1. Sie stammte aus einer angesehenen Kaufmannsfamilie und heiratete in eine traditionsreiche jüdische Familie ein. Nach dem Tod ihres Mannes führte sie zunächst ein großbürgerliches Leben weiter, musste jedoch im Zuge der Wirtschaftskrise den familiären Besitz aufgeben. In den 1930er Jahren verarmte sie zunehmend. 1942 sollte sie deportiert werden, erkrankte jedoch schwer und starb vor der Deportation in einem jüdischen Altersheim in Berlin.
2. Er wurde in Rostock geboren und studierte Jura. Nach seinem Einsatz als Soldat im Ersten Weltkrieg wurde er 1927 Amtsgerichtsrat und war der einzige jüdische Richter in Mecklenburg. 1935 verlor er seine Stellung durch die nationalsozialistische Gesetzgebung und wurde zwangspensioniert. 1936 zog er mit seiner Familie nach Berlin. Während der NS-Zeit musste er Zwangsarbeit leisten. 1943 wurde er zusammen mit seiner Ehefrau in das Konzentrationslager Theresienstadt und im folgenden Jahr in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo beide am 30. Oktober ermordet wurden.
3. Sie führte zunächst einen großbürgerlichen Haushalt und pflegte engen Kontakt zur Familie. Nach dem Tod ihres Mannes zog sie mit ihren Kindern nach Berlin. Dort gelang es ihren Kindern, rechtzeitig ins Ausland zu fliehen. Sie selbst organisierte sich nicht-jüdische Papiere und lebte unter falschem Namen. So konnte sie sich gegenüber den Behörden verstecken, hatte jedoch jahrelang keinen Kontakt zu ihren Kindern. Nach dem Krieg gelang es ihr mit Hilfe, nach England zu reisen. Dort blieb sie gesundheitlich angeschlagen und litt unter Depressionen. Ein normales Leben fand sie nicht mehr; sie starb 1968.
4. Er wurde Mitte des 19. Jahrhunderts in Schwaan als Sohn einer angesehenen jüdischen Kaufmannsfamilie geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters übernahm er gemeinsam mit seinem Bruder die Handelsfirma der Familie und baute sie erfolgreich aus. In den 1890er Jahren zog er mit seiner Familie nach Rostock, wo sie zur städtischen Oberschicht gehörten. Trotz Integration und wirtschaftlichem Erfolg blieb die Familie in Teilen religiös geprägt. Er starb 1925 infolge eines Autounfalls, noch vor Beginn der Verfolgung unter der NS-Herrschaft.

Schicksalskärtchen – Familie Josephy

5. Sie wurde in Rostock geboren und hatte eine enge Freundschaft zu ihrer Cousine. 1936 zog sie mit ihrer Familie nach Berlin. Nachdem die Verfolgung jüdischer Bürger immer bedrohlicher wurde, beschlossen ihre Eltern 1938, sie ins Ausland zu schicken. 1939 gelangte sie mit einem Kindertransport nach England und wurde dort von einer fürsorglichen Familie aufgenommen. Sie erlernte den Beruf der Krankenschwester. Nach der Ermordung ihrer Eltern während der NS-Zeit nahm sie die britische Staatsbürgerschaft an, gründete eine eigene Familie und veröffentlichte später Bücher, um die Erinnerung an ihre Familie lebendig zu halten.

6. Sie heiratete 1921 in eine jüdische Familie ein und arbeitete als Kinderärztin in Rostock. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verlor sie 1933 ihre Kassenzulassung und durfte nicht mehr als reguläre Ärztin arbeiten. 1936 zog sie mit ihrer Familie nach Berlin und arbeitete dort als Krankenschwester im jüdischen Krankenhaus. 1943 wurde sie zusammen mit ihrem Ehemann in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. 1944 wurden beide nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet.

7. Sie wuchs in einer wohlhabenden Familie in Rostock auf. Nach dem frühen Tod ihres Ehemanns zog sie mit ihren Kindern in das elterliche Haus zurück. Die Weltwirtschaftskrise zwang sie später zum Umzug nach Berlin, wo sie eine kleine Pension betrieb. Ihren Kindern gelang die Flucht nach England, und auch sie selbst konnte 1939 ausreisen. In Manchester leitete sie ein jüdisches Flüchtlingsheim. Sie verstarb 1944 in England an Herzversagen.

3. Unterrichtsstunde – Lebenssituation jüdischer Kinder

Unterrichtsthema: Die Lebenssituation jüdischer Kinder zur Zeit des Nationalsozialismus – Empathie entwickeln und historische Zusammenhänge erkennen

Grobziel:

Die Lernenden entwickeln durch systematische Texterschließung und empathische Auseinandersetzung mit Zeitzeugnissen Verständnis für die Lebenssituation jüdischer Kinder und deren Familien zu Beginn der 1930er Jahre.

Feinziele:

- Die Lernenden können aus einem Sachtext zentrale Informationen entnehmen, diese strukturieren und durch Markierungen kenntlich machen (Kompetenzbereich Lesen – kognitives Lernziel – FZ1).
- Die Lernenden sind in der Lage, die erarbeiteten Informationen aufzubereiten, indem sie Aussagen als richtig oder falsch beurteilen, falsche Aussagen korrigieren und eigene Quizfragen formulieren (Kompetenzbereiche Lesen und Schreiben – kognitives Lernziel – FZ2).
- Die Lernenden können sich in die Situation jüdischer Kinder im „Kindertransport“ hineinversetzen und ihre Gedanken und Gefühle schriftlich in einer Gedankenblase darstellen, um individuelle Schicksale empathisch nachzuvollziehen (Kompetenzbereiche Schreiben und Sprechen – emotiv/affektives Lernziel – FZ3).

Material:

- M 6 Bilder von Kindertransport
- M 7 Gedankenblasen
- M 8 Zitat eines Kindes
- M 9 Sachtexte

Zeit	Unterrichtsphase	Geplantes Lehrkraftverhalten	Erwartendes Lernendenverhalten	Lernziel	Sozialform, Material, Medien
2 Min.	Begrüßung	LK begrüßt die Klasse, stellt sich vor und schreibt den Nachnamen an die Tafel. LK erinnert daran, dass sich in den vergangenen Stunden mit der Familie Josephy beschäftigt wurde und heute den Blick auf gesamtgesellschaftliche Probleme der damaligen Zeit weiten wollen.	Lernende hören zu.		
5 Min.	Einstieg	LK zeigt an der Tafel zwei Bilder vom Kindertransport (ohne Titel). Was seht ihr auf den Bildern? Warum befindet sich die Kinder in dieser Situation?	Lernende machen sich Gedanken zu dem Impuls und kommen (eventuell durch unterstützendes Nachfragen) auf den Begriffe		M 6 Bilder von Kindertransport

		Vorgehen: erst beschreiben, dann deuten	Kindertransport oder zumindest die Gründe.		
1 Min.	Übergang Erarbeitung	LK fasst kurz das Gesagte zusammen und ergänzt ggf. zentrale Gesichtspunkte, sodass die dargestellte Situation für alle klar ist, da dies für die folgende Aufgabe relevant ist. LK lässt durch den Aussteildienst die Gedankenblasen verteilen.	Die Lernenden hören zu und im Anschluss verteilen zwei das Arbeitsblatt.	FZ 3	LV M 7 Gedankenblasen
5 Min.	Erarbeitung I	LK lässt die nächste Folie mit einem Zitat von einem transportierten Kind erscheinen. Und liest dieses vor. Anschließend erklärt die LK den Arbeitsauftrag: „Wir haben gerade dieses Zitat gelesen. Versetzt euch nun in die Lage des Kindes und schreibt die Gedanken aus dieser Sicht in die Gedankenblase. Achtet dabei darauf die beiden Fragen: Wie würdest du dich in dieser Situation fühlen? Was würdest du dir wünschen? Wenn ihr fertig seid, werde ich die Gedankenblasen einsammeln, also schreibt bitte eure Namen darauf. Wir werden sie am Ende der Einheit, am Projekttag mit in unseren Rückblick integrieren.“ LK steht während der Bearbeitung für Rückfragen zur Verfügung. Am Ende sammelt die LK die Gedankenblasen ein.	Die Lernenden versetzen sich in dessen Situation und sammeln aus dieser Sicht ihre Gedanken in einer Gedankenblase schriftlich.		M 8 Zitat eines Kindes
3 Min.	Aufgabenstellung	LK erklärt den neuen Arbeitsauftrag. Dieser besteht darin, den Sachtext aufmerksam zu lesen und zu markieren. Daraufhin soll in der ersten Aufgabe festgestellt werden, ob die getätigten Aussagen richtig oder falsch sind und an welcher Textstelle sie zu finden sind. Die	Die Lernenden hören zu und am Ende sollte eine/r dazu in der Lage die Aufgabe in eigenen Worten wiederzugeben. Das Arbeitsblatt liegt bereits vor ihnen, sodass sie es sich schon anschauen können und ggf. direkte	FZ 1	Smartboard mit Folie, die den Arbeitsauftrag zeigt M 9: AB Sachtext

		falschen Aussagen sollen im zweiten Teil der Aufgabe korrigiert werden. Die letzte Teilaufgabe besteht darin eine Quizfrage zu dem Text zu formulieren.	Nachfragen stellen können.		
15 Min.	Erarbeitung 2	LK lässt die SuS mit ihrem Auftrag beginnen, nach einer Zeit des Einlesens beginnt die LK herumzugehen und das Vorgehen zu begutachten und ggf. Unterstützung zu bieten.	Die Lernenden lesen und markieren den Text. Anschließend kreuzen sie auf dem Arbeitsblatt an, welche Aussagen richtig, falsch oder nicht im Text enthalten sind. Und entwickeln eine eigene Frage zum Text.		PP mit Arbeitsauftrag Timer
11 Min.	Ergebnissicherung	LK gibt Auskunft darüber, ob die Aussage richtig eingeordnet wurde und lässt die richtige Antwort nach der Nennung zur visuellen Unterstützung an der Tafel erscheinen. Stellt ggf. Nachfragen, um zur richtigen Lösung zu lenken. In einer vorherigen Aufgabe sollten Quizfragen passend zu dem Text geschrieben werden. LK nimmt eine Person dran, welche ihre Frage vorliest, und eine andere Person soll diese beantworten. LK sorgt für einen strukturierten Ablauf und achtet auf sachliche Richtigkeit.	Die Lernenden stellen und beantworten selbst entwickelte Fragen. Wenn eine Person spricht, sollten die anderen zuhören.	FZ 2	Im Plenum, Meldekette, Smartboard, PP mit Lösungen Klassengespräch
3 Min.	Verabschiedung	LK schließt die Stunde mit einordnenden Worten. Fasst dabei kurz zusammen, was in dieser Stunde gelernt und behandelt wurde	Die Lernenden hören zu.		LV

M 6: Bilder von Kindertransporten

Bilder für den Stundeneinstieg



https://ichef.bbci.co.uk/news/1024/cpsprodpb/B7E1/production/_105237074_gettyimages-56464302-landscape.jpg.webp



<https://casting7.com/sites/default/files/annonce-profil/cas7ing-casting7com-kindertransporte-1458210281.jpg>

M7: Gedankenblasen

A large thought bubble with a scalloped border. Inside, there are five horizontal lines for writing. At the bottom left, the text "Name:" is followed by a horizontal line for a name. Three small circles of decreasing size trail from the bottom left of the bubble.

A second identical thought bubble template, featuring five horizontal lines for writing and a "Name:" label with a line for a name, with three small circles trailing from the bottom left.

M8: Zitat des Kindes – ausgewählter Auszug aus Material M9

M9: Arbeitsblatt Sachtext

Kindertransporte nach Großbritannien

Das Schicksal der Familie Josephy war kein Einzelfall, 1938 spitzte sich die Verfolgung jüdischer Menschen im gesamten nationalsozialistischen Deutschland dramatisch zu. Großbritannien stimmte zu, bedrohte Kinder aufzunehmen. Ihren Eltern wurde die Einreise jedoch nicht erlaubt.

Als Adolf Hitler im Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde, lebten in Deutschland etwa eine halbe Million Juden. Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ausgrenzung der Juden begann unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Es kam zu fortschreitenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Benachteiligungen durch Boykotte, Entlassungen, Berufsverbote und Enteignungen sowie die anhaltende Bedrohung durch judenfeindliche Gewalt und Terror. All das führten dazu, dass viele Juden Deutschland verließen oder untertauchten.

Der Verfolgungsdruck stieg im Jahr 1938 weiter an: Über 15.000 polnische Juden wurden im Oktober aus Deutschland abgeschoben und es kam im ganzen Land zu Zerstörungen und Verhaftungen. Zeitgleich mit dem Auswanderungsverbot vom Oktober 1941 begann, die systematische Deportation der im Deutschen Reich verbliebenen Juden. Über 130.000 Juden wurden bis Kriegsende in Ghettos, Lager und an Vernichtungsstätten östlich der Reichsgrenzen verschleppt.

Um diesem grausamen Schicksal zu entkommen, willigten einige europäische Länder ein, jüdische Kinder aufzunehmen. In den Jahren 1938 und 1939 fanden knapp 10.000 jüdische oder wegen ihrer jüdischen Herkunft im nationalsozialistischen Deutschland bedrohte Kinder im Rahmen der Kindertransporte Zuflucht in Großbritannien. Der erste Kindertransport verließ Berlin am 1. Dezember 1938, mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges endeten die Kindertransporte.

Der Platz im Zug bedeutete jedoch noch nicht, dass die Kinder in Sicherheit waren. Auf ihrem Weg nach England mussten sie einige Kontrollen der SS (Schutzstaffel) passieren. Juden durften weder Gold noch Silber mit ins Ausland nehmen, dies galt als Schmuggelware, auch wenn es bloß ein kleines Schmuckstück zur Erinnerung an die Eltern war. Es war ihnen auch untersagt andere Gegenstände von Wert mitzunehmen. Das harte Vorgehen bei diesen Kontrollen zeigt sich in dem folgenden Zitat.

Ich war sehr stolz auf meine Briefmarkensammlung. Ein SS-Mann fand sie in meinem Rucksack, legte sie auf den Platz neben mir und fing an, das Gepäck eines anderen zu durchsuchen. Als er mir den Rücken zukehrte, setzte ich mich auf das Briefmarkenalbum. Er schien dies gemerkt zu haben, denn er drehte sich um und gab mir eine Ohrfeige. Dann nahm er das Album (Turner, 2003. S.63).

Nach Kriegsende, als ein großer Teil der Kinder erfahren musste, dass ihre Eltern und andere Verwandte im Holocaust ermordet worden waren, wurde deutlich, dass der Aufenthalt der meisten jungen Flüchtlinge in Großbritannien ein dauerhafter sein würde. Die Gesamtzahl der Opfer unter den Juden aus Deutschland wird auf ungefähr 160.000 geschätzt. Viele

- 40 Kinder waren inzwischen in die britische Gesellschaft integriert, wodurch sie jedoch den Bezug zu ihrer Herkunft verloren. Viele nahmen die britische Staatsbürgerschaft an.

Ich kam im Alter von 3 ½ Jahren herüber. Ich weiß noch immer nicht, wo ich hingehöre. Ich wuchs in den Midlands (Region in Mittelengland) auf. Ich ging in eine christliche Schule. Ich galt nicht mehr als Deutscher. Ich wurde nicht als Engländer angesehen. Mit Sicherheit war

- 45 *ich kein Jude mehr – meine jüdische Vergangenheit war nicht genährt worden. Ich bin weder Deutscher noch Engländer noch Jude. Ich möchte gerne wissen: wer bin ich eigentlich (Turner, 2003. S.244)?*

a) Kreuze in der Tabelle an, ob die Aussage richtig oder falsch ist. Nutze dazu dein Wissen aus dem zuvor gelesenen Text. Notiere bei den richtigen Aussagen in welcher Zeile du die Information gefunden hast.

Aussage	Richtig	Falsch	Zeilen- angabe
Die Eltern durften gemeinsam mit ihren Kindern nach Großbritannien einreisen.			
Etwa 10.000 jüdische Kinder kamen in den Jahren 1938 und 1939 nach Großbritannien.			
Juden durften weder Silber noch Gold über die Grenze nehmen.			
Bei dem Versuch seine Briefmarkensammlung bei einer Kontrolle zu behalten, erhielt das Kind eine Ohrfeige.			
Nach Kriegsende konnten die meisten Familien wieder zusammenfinden.			
Das Aufwachsen in Großbritannien hatte für viele der Kinder die Folge, dass sie den Bezug zu ihrer Herkunft verloren.			

b) Berichtige die falschen Aussagen. Notiere außerdem, in welcher Zeile du die Lösung gefunden hast.

c) Schreibe eine Quizfrage inklusive Antwortmöglichkeiten auf die, nach dem Lesen des Textes, beantwortet werden kann.

4. Unterrichtsstunde – Über die Familie Josephy berichten/erzählen

Unterrichtsthema:

Anderen über die Familie Josephy erzählen, Erarbeitung von Kurzbiografien der Familienmitglieder

Grobziel:

Die Lernenden können auf Grundlage biografischer Texte und Bilder ein Porträt über ein Familienmitglied der Familie Josephy verfassen.

Feinziele:

- Die Lernenden können Aufbau und Merkmale eines Porträts beschreiben (Kompetenzbereich Lesen und Sprechen – kognitives Lernziel – FZ1).
- Die Lernenden können relevante Informationen aus Text- und Bildmaterial entnehmen (Kompetenzbereiche Lesen und Sehen/Umgang mit Medien – kognitives Lernziel – FZ2).
- Die Lernenden können die entnommenen Informationen mithilfe ihres Wissens über Aufbau und Merkmale eines Porträts in einem zusammenhängenden Text formulieren (Kompetenzbereiche Schreiben und Gestalten – kognitives Lernziel – FZ3).

Material:

- M 10 AB Lückentext
- M 11 Texte und Fotos über einzelne Familienmitglieder
- M 12 AB „Das Porträt“
- M 13 Merkblatt Porträt
- M 14 AB Porträt von ...
- M 15 Hilfsblätter: Listen beschreibende Adjektive

Zeit	Unterrichtsphase	Geplantes Lehrkraftverhalten	Erwartetes Lernendenverhalten	Lernziele	Sozialform, Material, Medien
	Vorbereitung	LK legt AB für die Lernenden auf den Tischen bereit			M 10 AB Lückentext, M 11 Texte und Fotos über einzelne Familienmitglieder M 12 AB Das Porträt, M 13 Merkblatt Porträt, M 14 AB Porträt M 15 Hilfsblätter Listen beschreibende Adjektive
2 Min.	Begrüßung	LK begrüßt Lernende Durchgehen „Fahrplan“ für die Stunde Ziele der Stunde klären:	Lernende begrüßen LK Lernende hören zu		LV, PP

		<p>„Das Ziel der heutigen Stunde ist es, nach einer kleinen Wiederholung, kurze Biografien, genauer genommen Porträts, von ausgewählten Mitgliedern der Familie Josephy zu verfassen. Durch die Porträts sollt ihr die Familienmitglieder noch ein wenig besser kennenlernen. Zudem werden diese auch Teil der abschließenden Ausstellung sein. Was genau ein Porträt ist und wie genau wir es verfassen erarbeiten wir heute.“</p>			
5 Min.	Einstieg	<p>LK fordert zum Umdrehen des Arbeitsblattes mit einem kurzen Lückentext über die Familie Josephy aus A: „Holt bitte nun alle das Arbeitsblatt mit dem Lückentext über die Familie Josephy hervor. Ich werde euch nun nacheinander einen Absatz vorlesen lassen und ihr sollt entscheiden, welches der unten auf dem Arbeitsblatt kursiv abgedruckten Wörter in die Lücke passt und dieses in die entsprechende Lücke auf dem Arbeitsblatt eintragen.“ LK lässt jeweils eine:n Lernnde:n einen Absatz vorlesen und die Lücke richtig ausfüllen LK fordert Lernende auf die richtige Lösung auf das AB einzutragen und deckt die richtige Lösung auf der PPP</p>	<p>Lernende drehen AB Lückentext um</p> <p>Lernende melden sich und übertragen richtige Lösungen in ihr AB ein</p>		<p>LV Unterrichtsgespräch PP M 10</p>
3 Min.	Erarbeitung 1	<p>LK fragt, was sich die unter einem Porträt vorstellen A: „Wie ich zu Beginn der Stunde schon erwähnt habe, ist es heute das Ziel ein Porträt über eines der Familienmitglieder der Familie Josephy zu entwerfen. Dazu möchte ich zunächst von euch gerne wissen, was ihr euch unter einem Porträt vorstellt.“ LK nimmt einzelne Lernende dran ihre Gedanken zu teilen</p> <p>LK fordert Lernende auf Merkblatt „Das Porträt“ hervorzuholen und erklärt, dass</p>	<p>Lernende melden sich und teilen ihre Gedanken dazu, was sie glauben, dass ein Porträt ist</p>		<p>Unterrichtsgespräch, PPP</p>

5 Min.		<p>sie die Lücken auf dem Blatt ausfüllen sollen, während die Merkmale besprochen werden A: „Nun holt bitte das Merkblatt zum Porträt hervor. Ihr seht, dass es dort Lücken gibt. Diese bitte ich euch nun auszufüllen während wir die Merkmale besprechen.“ LK erklärt was ein Porträt als Textsorte ist sowie dessen Aufbau und Merkmale</p>	<p>- Lernende hören LK zu und füllen Merkblatt aus</p>	FZ 1	LV, PPP, M 13
10 Min.		<p>LK erklärt Aufgabenstellung: „Nun sollt ihr zur Vorbereitung erstmal versuchen erstmal das Wesen eines der Familienmitglieder zu erfassen. Hierzu befinden auf euren Plätzen bereits Texte und Abbildungen zu einem Familienmitglied sowie ein AB auf welchem einige der Punkte, die ich euch gerade benannt habe, wie z.B. Aussehen oder besondere Verdienste wiederfindet. Ihr sollt euch nun bitte euren Text durchlesen und euch Notizen zu den entsprechenden Punkten auf dem AB machen. Dabei ist es nicht schlimm, wenn ihr nachher nicht bei jedem Punkt etwas stehen habt. Ihr könnt euch auch die Listen mit beschreiben Adjektiven zur Hilfestellung nehmen. Diese befinden sich ebenfalls auf euren Plätzen. Ihr bekommt 8 min. Zeit.“</p> <p>LK geht mit Lernenden Punkte des ABs durch Nachdem es keine Fragen mehr gibt, gibt LK Aufforderung zum Beginn und stellt Timer 8 min.</p>	<p>Lernende decken nach Aufforderung ihre Materialien auf, Verschaffen sich einen Überblick über die Texte und Bilder und machen sich zu den Punkten auf dem AB (Das Porträt) Notizen</p>	FZ 2	EA M11 M 12 M 15 Timer
5 Min.	Ergebnissicherung 1	<p>LK geht rum und hilft bei Problemen LK bittet Lernende ihre Notizen mit der Klasse zu teilen, dabei geht sie jeden Punkt auf dem AB mit den Lernenden durch und schreibt ihre Antworten in die Tabellen in der PPP</p>	<p>Lernende melden sich und teilen ihre Notizen mit, ergänzen ggf. Eigene Notizen</p>		<p>Unterrichtsgespräch PP M12</p>

		<p>LK bittet Lernende eigne Notizen ggf. zu ergänzen</p> <p>A: „Nun lasst uns gemeinsam vergleichen. Wir beginnen mit dem Aussehen und mit Franz. Wer alles Franz hatte hebt nun alle die Hand. Was habt ihr euch beim Aussehen über Franz notiert? [...]“</p>			
5 Min.	Erarbeitung 2	<p>LK gibt Aufforderung AB Porträt hervorzuholen</p> <p>LK geht mit Ihnen Aufgabenstellung von AB durch – Die Lernenden sollen zu ihrem Familienmitglied ein Porträt erstellen, Dafür haben sie auf dem AB die Gliederungspunkte sowie ungefähre Satzanzahl vorgegeben, die Lernende können ihre Sätze direkt auf dem AB unter den Gliederungspunkten verfassen</p> <p>A: „Holt nun dieses AB (zeigt AB an PPP) hervor. Ihr sollt nun hierauf euer eigenes Porträt zu eurem jeweiligen Familienmitglied verfassen. Hierzu könnt ihr euch alle bereits erarbeiteten Materialien zur Hilfe nehmen. In der Einleitung sollt ihr kurz in 1-2 Sätzen die Bedeutung eures Familienmitgliedes beschreiben und natürlich ihren Namen und zumindest noch ihr Geburtsdatum/ -jahr benennen. Im Hauptteil beschreibt ihr dann in ca. 7-10 Sätzen die aus eurer Sicht wichtigsten Eigenschaften und Lebensabschnitte. Denkt hierbei an die Chronologie und die Gewichtung der Eigenschaften. Im Schluss stellt ihr nochmal in 1-2 Sätzen die Bedeutung der Person hervor. In unserem Fall könnt ihr hier auch das letztendliche Schicksal der Person beschreiben. Hierfür habt ihr nun ca. 8 Minuten Zeit.“</p> <p>LK stellt Timer für 8 min.</p>	Lernende verfassen auf Grundlage ihrer Notizen und der Gliederung von einem Porträt ein Porträt über ihr Familienmitglied	FZ 3	M 13 M 14 M 15 EA Timer
5 Min.	Ergebnis-sicherung 2	LK bittet einen Lernende:n sein/ihr Porträt vorzulesen, andere sollen den Text auf vorher besprochene Merkmale von Porträts überprüfen	Ein:e Lernende:r liest Text vor, andere hören zu		Unter-richtsge-spräch, PP M 12

Schluss		<p>und den Lernenden Rückmeldung geben A: Wer möchte denn sein Porträt einmal vorstellen? Es ist auch nicht schlimm, wenn ihr nicht fertig geworden seid, dann könnt ihr einfach das vorstellen, was ihr geschafft habt. Alle anderen sollen genau zuhören und überprüfen, inwiefern die Merkmale von Porträts umgesetzt wurden.“ -LK bedankt sich für Stunde und erklärt, dass Porträts auf Tischen liegen bleiben sollen und erinnert, dass Name drauf geschrieben werden soll -LK sammelt Porträts ein</p>	Lernende überprüfen, inwiefern Merkmale Porträt beachtet wurden		
---------	--	--	---	--	--

M 10: Arbeitsblatt Lückentext

Lückentext - Wiederholung:

Wer waren die Josephys?

Aufgabe: Fülle den Lückentext aus. Nutze dazu die *kursiv gedruckten Wörter unter dem Text*.

Die Familie Josephy war eine einst wohlhabende, ursprünglich aus _____ stammende, jüdische Kaufmannsfamilie. Im Jahr 1850 wurde der Firmensitz ihres Familienunternehmens nach Rostock verlegt.

Bertha Josephy (geb. Marcus) war mit Albert Josephy verheiratet und hatte mit ihm zusammen _____ Kinder. Sie gehörte zum wohlhabenden Teil der Familie und führte selbst nach dem Tod ihres Mannes ein großbürgerliches Leben. Sie war sehr wohlhabend bis sie in Folge der Wirtschaftskrise in den 1930ern verarmte. 1942 soll sie deportiert werden, stirbt jedoch auf dem Weg an einer Krankheit.

Ihre Tochter Anneliese zog nach der _____ mit ihren Kindern nach Berlin, wo sie eine kleine Pension leitet. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten gelingt es ihr zunächst ihren Kindern und später auch ihr selbst die Flucht nach England zu ermöglichen, wo sie ein jüdisches Flüchtlingsheim leitete.

Auch Berthas Cousine Charlotte Josephy (geb. Marcus) zog mit ihren Kindern nach dem Tod ihres Mannes nach _____. Ihren Kindern gelang es ins Ausland zu fliehen. Sie selber organisierte sich nicht-jüdische Papiere und lebte bis zum Ende des 2. Weltkriegs in einem nationalsozialistischen Haushalt.

Franz, der jüngere Bruder von Anneliese, war der einzige jüdische Richter in Rostock. Er verlor jedoch seine Stellung 1935 durch die nationalsozialistische Gesetzgebung. Er zog ebenfalls mit seiner Familie nach Berlin. 1943 wurde er zusammen mit seiner Frau zunächst nach Theresienstadt und schließlich nach _____ deportiert und ermordet.

Seine Tochter Marianne konnte 1939 mit Hilfe eines _____ nach England fliehen und wurde dort von einer fürsorglichen Familie aufgenommen. Sie wurde Krankenschwester und veröffentlichte Bücher, um die Erinnerung an ihre Familie am Leben zu erhalten.

vier, Weltwirtschaftskrise, Schwaan, Kindertransports, Berlin, Auschwitz

Lückentext – Wiederholung: Wer waren die Josephys? - Erwartungsbild

Die Familie Josephy war eine einst wohlhabende, ursprünglich aus Schwaan stammende, jüdische Kaufmannsfamilie. Im Jahr 1850 wurde der Firmensitz ihres Familienunternehmens nach Rostock verlegt.

Bertha Josephy (geb. Marcus) war mit Albert Josephy verheiratet und hatte mit ihm zusammen vier Kinder. Sie gehörte zum wohlhabenden Teil der Familie und führte selbst nach dem Tod ihres Mannes ein großbürgerliches Leben. Sie war sehr wohlhabend bis sie in Folge der Wirtschaftskrise in den 1930ern verarmte. 1942 soll sie deportiert werden, stirbt jedoch auf dem Weg an einer Krankheit.

Ihre Tochter Anneliese zog nach der Weltwirtschaftskrise mit ihren Kindern nach Berlin, wo sie eine kleine Pension leitet. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten gelingt es ihr zunächst ihren Kindern und später auch ihr selbst die Flucht nach England zu ermöglichen, wo sie ein jüdisches Flüchtlingsheim leitete.

Auch Berthas Cousine Charlotte Josephy (geb. Marcus) zog mit ihren Kindern nach dem Tod ihres Mannes nach Berlin. Ihren Kindern gelang es ins Ausland zu fliehen. Sie selber organisierte sich nicht-jüdische Papiere und lebte bis zum Ende des 2. Weltkriegs in einem nationalsozialistischen Haushalt.

Franz, der jüngere Bruder von Anneliese, war der einzige jüdische Richter in Rostock, verlor jedoch seine Stellung durch 1935 durch die nationalsozialistische Gesetzgebung. Er zog ebenfalls mit seiner Familie nach Berlin. 1943 wurde er zusammen mit seiner Frau nachzunächst nach Theresienstadt und schließlich nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Seine Tochter Marianne konnte 1939 mit Hilfe eines Kindertransports nach England fliehen und wurde dort von einer fürsorglichen Familie aufgenommen. Sie wurde Krankenschwester und veröffentlichte Bücher, um die Erinnerung an ihre Familie am Leben zu erhalten.

M 11 bis 15: Porträts und Hilfsblätter

Das Porträt

Aufgabe: Lest euch den Text zu eurem jeweiligen Familienmitglied durch und schaut euch die dazugehörigen Bilder an. Macht euch dabei Notizen zu folgenden Punkten:

Aussehen:

Eigenschaften, Verhaltensweisen, Interessen:

Besondere Verdienste:

Beziehungen zu anderen Personen:

Besonders anschauliches Zitat von/über die Person:

Das finde ich an der Person besonders interessant:

Wichtigste Lebensdaten und -abschnitte (orientiert euch hierbei gerne an den Schicksalskärtchen vom 05.05.):

Merkblatt: Das Porträt

- Subjektive Vorstellung eines Menschen aus Sicht des Autors
- Soll Wesen/Persönlichkeit des Portraitierten zum Ausdruck bringen

Merkmale:

Charakterisierung: _____

Wichtige Lebensdaten und -abschnitte

Sprache: treffende Adjektive > bildhaft, positiv bewertende Formulierungen

Zitate anderer über Person

Aufbau:

Einleitung:

Hauptteil:

_____e

Schluss:

Mögliche Antworten AB Das Porträt

	Franz	Charlotte	Anneliese
Aussehen	Brillenträger, ordentliche Kleidung (Anzug), kurzes dunkles Haar	Extravaganter Kleidungsstil	Rote Haare
Eigenschaften, Verhaltensweisen, Interessen	Musikalisch, hochintelligent, still, achtet sehr auf sein gepflegtes Äußeres, witzig (unter Bekannten), ordnungsliebend, pessimistisch, zeitweise depressiv, misstrauisch, geräuschempfindlich, sehr konservativ, Schwierigkeiten Änderungen zu akzeptieren	Anpassungsfähig, Kompromissfähig, wagemutig, beherzt, lässiger/freier Erziehungsstil	einfach, liebenswürdig, lebhaft, hilfsbereit
Besondere Verdienste	Einzigster jüdischer Richter in Mecklenburg, Soldat im ersten Weltkrieg	Familie alleine in Berlin unterhalten, NS-Zeit mit falschen Papieren überlebt	Ehrenamtliche Waisenflegerin im 1. WK, Leitung jüdisches Flüchtlingsheim in England
Beziehungen zu anderen Personen	Verheiratet mit Medizinerin Edith Zimmt, Tochter Marianne, jüngster Sohn von 4 Kindern von Albert und Bertha Josephy, nicht leicht zusammenzuleben laut Tochter	Enge Beziehung zur Familie vor Umzug nach Berlin, in Berlin z.T. von Verwandten für Lebens- und Erziehungsstil kritisiert, Kontaktabbruch mit Verwandtschaft während 2. WK	Tochter von Albert und Bertha, 2 ältere und ein jüngere Bruder, eng befreundet mit Cousine Gretel, von Franz gern gemocht, Heirat mit Hugo Sawitz trotz Widerstand der Eltern, 2 Kinder
Besonders anschauliches Zitat	Von Marianne: „...Seine Ordnungsliebe grenzte an Manie; in seinem Raum hatte alles seinen Platz und alles hatte am Platz zu sein. ... Es war nicht leicht, mit meinem Vater zusammenzuleben. Er litt zeitweise an Depressionen, war von Natur aus ein pessimistischer Mensch und hatte wenig Vertrauen in seine Mitmenschen. Er war sehr geräuschempfindlich, deswegen war es bei uns zu Hause sehr still. ... Häufig arbeitete er nachts, weil er dann	Von Marianne, „Es war ein sehr unkonventioneller Haushalt und Tante Lotte segelte hindurch, anscheinend ahnungslos, was vor sich ging... Sie konnte sich anpassen und Kompromisse schließen, war wagemutig und beherzt, gleichzeitig kleidete sie sich mit	Von Marianne: „Sie war unkonventionell gekleidet in ihrem selbst genähten marineblauen Kleid ohne Hut und Handschuhe. Ihr Handgepäck war eine kleine Tasche und sie klammerte sich an einen kleinen Strauß Veilchen, den ihr jemand gegeben hatte... Sie war ein lebhafter Rotschopf... mein Vater (Annaliseses jüngerer Bruder Franz)

	<i>ungestört war. ... Er war sehr konservativ, hatte Schwierigkeiten, Änderungen und Herausforderungen zu akzeptieren. Sicher fühlte er sich in der Familie, zu Hause, in seinem Beruf und mit vertrauten Menschen. Bis zum Ende fühlte er sich sehr deutsch. Es war schwierig für ihn sich vorzustellen, sein Heimatland zu verlassen....und irgendwo als Fremder sein täglich Brot zu verdienen.“</i>	<i>einer Extravaganz, die meine stets einfach gekleidete Mutter schockierte.“</i>	<i>mochte sie sehr gern und hatte eine bessere Beziehung zu ihr als zu seiner Mutter, die ihn immer etwas einschüchterte.“</i>
Das finde ich an der Person besonders interessant	Seine Intelligenz und Ordnungsliebe	ihre Anpassungsfähigkeit und ihr Mut	Ihr Engagement für Waisen und Geflüchtete
Wichtigste Lebensdaten und -abschnitte	*1893 in Rostock, Jurastudium unterbrochen durch 1. WK > 1914-16 Soldat, 1927 Amtsgerichtsrat, 1935 Zwangspensionierung, 1936 Umzug nach Berlin, Fotograf, Zwangsarbeiten, 1943 Deportation nach Theresienstadt, 1944 Deportation und Ermordung in Auschwitz	*1890 als Marcus in Prenzlau, 1 Scheidung vor glücklicher Ehe mit Heinrich Josephy, Umzug nach Berlin mit Kindern nach Freitod Heinrich nach Bankrott Unternehmen > Untervermietung, Untergrund mit gefälschten Papieren nach Flucht Kinder, Ausreise nach England und Wiedervereinigung mit Kindern 1946 gesundheitlich angeschlagen und depressiv, Tod 1968	*1890 in Rostock > wohlhabend, viele Annehmlichkeiten, Umzug zu Cousine nach Heirat Hugo, Ehrenamtliche Waisenflegerin im 1. WK, Rückzug zu Eltern nach Tod Mann, Umzug mit Kindern nach Berlin nach Bankrott Familienunternehmen in Weltwirtschaftskrise > Leitung Pension, 1939 Flucht nach England > Leitung jüdisches Flüchtlingsheim, Tod 1944

Beschreibende Adjektive Liste – Personenbeschreibung

Körper: alt, attraktiv, dick, dünn, dürr, feminin, fett, groß, jung, klein, mager, maskulin, mollig, riesig, schlank, schwächlich, schmal, schwach, sportlich, stark, winzig

Gesicht: blass, länglich, oval, rund, sonnengebräunt, zart

Augen, Wimpern, Augenbrauen: blau, braun, dicht, dunkel, hell, hervorstehend, gezupft, groß, klein, lang, leuchtend, rund, schmal, schön, tief

Haare: blond, braun, bunt, gefärbt, hell, hellblond, dicht, dunkel, dunkelblond, dünn, gebunden, gestrahnt, gestylt, glatt, kurz, lang, lockig, rot, schulterlang, schwarz

Nase: gerade, groß, klein, knollig, kurz, lang, stupsig

Mund: breit, groß, klein, schmal, voll

Ohren: abstehend, anliegend, groß, klein

Kleidung: auffallend, altmodisch, ausdrucksstark, außergewöhnlich, beneidenswert, bequem, bezaubernd, bunt, cool, dreckig, eintönig, elegant, extravagant, gepflegt, hübsch, jugendlich, langweilig, modern, modisch, ordentlich, professionell, schmutzig, schön, schrill, seriös, sportlich, spottbillig, stilbewusst, teuer

Beschreibende Adjektive Liste – Charaktereigenschaften

- A: abenteuerlustig, abgehoben, abweisend, ängstlich, aggressiv, aktiv, ambitioniert, amüsan, angeberisch, angespannt, anspruchsvoll, arrogant, aufgedreht, aufmerksam
- B: begeistert, bedrohlich, beeindruckend, beharrlich, belastbar, beliebt, beneidenswert, bescheiden, besorgt, besserwisserisch, betrügerisch, bezaubernd, böse, brav
- C: chaotisch, charakterlos, charakterstark, charmant, clever
- D: dankbar, desinteressiert, dickköpfig, direkt, diszipliniert, dominant, dramatisch, draufgängerisch, dreist, dumm, durchschaubar, durchsetzungsstark, dynamisch
- E: egoistisch, ehrgeizig, ehrlich, eifersüchtig, eigenwillig, eingebildet, engagiert, entscheidungsfreudig, entschlossen, entspannt, erfolgreich, experimentierfreudig, extrovertiert
- F: fair, fantasievoll, faul, fehlerhaft, feige, fein, fleißig, flexibel, flink, frech, freundlich, fröhlich, fromm, fürsorglich
- G: garstig, gebildet, geduldig, gefährlich, gefühlvoll, geheimnisvoll, gelassen, gelehrt, gemein, gerecht, geschickt, geschmacklos, gesellig, gierig, glücklich
- H: harmlos, harmonisch, hart, hartnäckig, hastig, heimtückisch, heiter, hektisch, herausfordernd, herzlich, hilfsbereit, hinterlistig, hochnäsiger, höflich, humorvoll
- I: ideenreich, individuell, inkonsequent, inspirierend, intelligent, intellektuell, interessiert, intolerant, introvertiert
- K: kämpferisch, kindisch, klug, kontaktfreudig, konzentriert, kreativ
- L: lebensfroh, leise, lieb, liebenswert, liebevoll, locker
- M: menschen scheu, misstrauisch, motiviert, müde, musikalisch, mutig
- N: nachdenklich, nervig, nervös, neugierig, neurotisch
- O: oberflächlich, opportunistisch, optimistisch, ordentlich, organisiert, orientierungslos
- P: pessimistisch, pflichtbewusst, phantasievoll, planlos, professionell, pünktlich
- Q: qualifiziert, querdenkend, quirlig
- R: realistisch, redelustig, respektvoll, risikofreudig, rücksichtsvoll, ruhig
- S: schlagfertig, schlau, selbstbewusst, selbstsicher, sensibel, sozial, spießig, sportlich, stolz, sympathisch
- T: talentiert, tapfer, teamfähig, temperamentvoll, tierlieb, tolerant, traurig, treu
- U: unabhängig, unbeliebt, undankbar, unehrlich, unentschlossen, unfreundlich, ungeduldig, ungeschickt, unhöflich, unkonzentriert, unsicher, unzuverlässig
- V: verantwortungsvoll, vergesslich, verlässlich, verliebt, vernünftig, verrückt, verschlossen, verspielt, vertrauenswürdig, verwöhnt, vielseitig
- W: wahnsinnig, warmherzig, wild, willensstark, wissbegierig, witzig, wundervoll
- Z: zärtlich, zaghaft, zauberhaft, zielstrebig, zufrieden, zurückhaltend, zuverlässig, zuversichtlich, zuvorkommend

5. Unterrichtsstunde – Drehbuch über ein Familienmitglied

Unterrichtsthema:

Anderen über die Familie erzählen – Erarbeiten eines kurzen Drehbuchs über ein Familienmitglied (Teil 1)

Grobziel:

Die Lernenden können ein Drehbuch über einen Tag im Leben einer Person entwickeln, um so vom Leben dieser zu erzählen.

Feinziele:

- Die Lernenden können einen Drehbuch- von einem Prosatext unterscheiden (Kompetenzbereich Lesen – kognitives Lernziel – FZ1).
- Die Lernenden können einen Handlungsstrang für ein Drehbuch entwickeln (Kompetenzbereiche Schreiben und Gestalten – kognitives Lernziel – FZ2).
- Die Lernenden können einen Teil eines Drehbuchs formulieren (Kompetenzbereich Schreiben – kognitives Lernziel – FZ3).

Material:

- M 16 Smartboardbild: Prosa- und Drehbuchtext
- M 17 Smartboardbild: Sicherung 1
- M 18 Smartboardbild: Hinführung 2
- M 19 Informationstexte von Charlotte und Franz Josephy
- M 20 Smartboardbild: Entwicklung einer Storyline
- M 21 Smartboardbild: Vorlage
- M 22 Drehbuchvorlagen
- M 23 Smartboardbild: Erarbeitung 2–4

Zeit	Unterrichtsphase	Geplantes Lehrkraftverhalten	Erwartetes Lernendenverhalten	Lernziele	Sozialform, Material, Medien
15 Min.	Vorbereitung	LK stellt Tische zu Gruppentischen (4x4) zusammen, bereitetTafel vor LK schreibt Gruppeneinteilung an Tafel, auch eigenen Namen	Lernende betreten Raum, finden Plätze, setzen sich		Tafel
1 Min.	Begrüßung	LK begrüßt Lernende	Lernende begrüßen LK, hören zu		PP
2 Min.	Einstieg/ Hinführung 1	„Ziel der Stunde ist es, ein Drehbuch zu schreiben“ „Was ist ein Drehbuch? Wofür braucht man es?“	Lernende hören zu Lernende melden sich und antworten: „Um Filme zu drehen.“		PP

5 Min.	Erarbeitung 1 Ergebnissicherung 1	LK zeigt Prosa- und Drehbuchtext an Tafel „Vergleicht die beiden Texte. Was sind das für Texte?“ LK korrigiert ggf. zu <i>Prosa-text</i> „Was macht die beiden Texte aus? Worin unterscheiden sie sich?“ LK korrigiert ggf. LK schreibt Stichpunkte an eine Tafelseite, vervollständigt ggf. geplantes Tafelbild (siehe Material)	Lernende betrachten Texte Lernende melden sich und antworten: „Einmal ein normaler und einmal ein Drehbuchtext.“ Lernende vergleichen Texte und nennen Vergleichspunkte wie: - Länge der Sätze - Dialoge, Erzählungen - Regie-Anweisungen - formale Merkmale (z.B. Szenennummer, Handlungsort, kurze Handlungsbeschreibung, Dialog steht eingerückt, Name der sprechenden Person in Großbuchstaben, Anweisungen für Schauspieler:innen in Klammern)	FZ 1	PP Tafel M 16 Smartboardbild – Prosa- und Drehbuchtext M 17 Smartboardbild – Sicherung 1
3 Min.	Hinführung 2	„Um gut als Team schreiben zu können, hat jeder eine feste Aufgabe. Diese stehen hier an der Tafel.“ LK zeigt Aufgaben, lässt diese von Lernenden vorlesen, erklärt ggf., was dabei zu tun ist: „Ihr habt jetzt eine Minute Zeit, um euch in euren Gruppen darüber Gedanken zu machen, wer welche Aufgabe übernimmt.“ LK schreibt Titel und Aufgabe (Welchen Tag wählt ihr als Gruppe für euer Drehbuch?) an die verdeckte Tafel	Lernende hören zu Lernende melden sich, lesen vor Lernende diskutieren in Gruppen, teilen Aufgaben auf		PP Tafel Timer M 18 Smartboardbild – Hinführung 2
5 Min.	Erarbeitung 2	„Ihr sollt gleich ein kurzes Drehbuch über ein	Lernende hören zu		PP GA

		<p>Familienmitglied der Josephys schreiben. Das Drehbuch wird den Namen „Ein bedeutender Tag im Leben des/der...“ haben. Wir haben uns schon die letzten Wochen mit dieser Familie beschäftigt, sodass ihr nun einiges über sie wisst.</p> <p>Für die Drehbücher habe ich zwei Personen als Hauptfiguren herausgesucht. Jeweils zwei Gruppen werden sich mit einer Person auseinandersetzen. Damit ihr noch ein paar Informationen habt, habe ich hier Texte als Gedankenstütze mitgebracht.“</p> <p>LK teilt Infotexte passend zu den Gruppen aus „Ihr habt jetzt 3 Minuten Zeit, um euch als Gruppe kurz Gedanken zu eurer Hauptfigur zu machen und zu überlegen, was ein bedeutender Tag in deren Leben war.“</p> <p>LK schreibt nächste Aufgabe (Entwickelt eine Storyline) an Tafel, schaltet Smartboard-Bild um</p> <p>LK geht rum, guckt sich Ideen an, hilft ggf.</p>			
	Sicherung 2 (individuell in Gruppen)		Lernende lesen Texte, diskutieren in Gruppen mögliche Tage, die ausgewählt werden: bei Franz: Zwangspension, Umzug nach Berlin, Deportationen; bei Charlotte: Wegschicken der Kinder, Untertauchen, gescheiterter Versuch der Anerkennung, Reise zur Tochter		M 19 Infotexte, Timer
4 Min.	Erarbeitung 3	<p>„Nun sollt ihr eine Storyline, also einen Handlungsstrang, in euren Gruppen entwickeln. Stellt euch dafür die Fragen: <i>Was soll in eurem kurzen Drehbuch passieren? Was ist wichtig, herauszustellen? Wie viele Personen braucht es? Wo spielt das Drehbuch?</i> Orientiert euch dabei auch an den Drehbuchmerkmalen, die wir an der Tafel gesammelt haben.</p> <p>Ihr habt nun 3 Minuten Zeit, um den Handlungsablauf eures Drehbuches festzulegen.“</p> <p>Verweist währenddessen auf Tafelbilder</p>	Lernende diskutieren in Gruppen Lernende arbeiten Handlungsstrang heraus	FZ 2	GA Timer M 20 Smartboardbild – Entwicklung einer Storyline

M 16 Drehbuch- und Prosatexte am Smartboard

»Dich für das Casting bewerben.«

Ich starrte ihn aufgebracht an. »Bist du verrückt?«

»Hör mir zu, Mer«, raunte er mir ins Ohr. Das war nicht fair von ihm, weil er genau wusste, dass mich das ganz durcheinanderbrachte. Seine Stimme klang so kehlig und zärtlich, als wolle er mir etwas Romantisches sagen, doch das Gegenteil war der Fall. »Wenn du es besser haben könntest im Leben und du würdest diese Chance nicht nutzen - das könnte ich mir niemals verzeihen. Das könnte ich einfach nicht ertragen.«

Ich atmete heftig aus. »Es ist doch sowieso Blödsinn. Da werden sich Tausende bewerben. Ich würde es nicht mal in die Endrunde schaffen.«

»Dann kannst du dich ja genauso gut auch anmelden.« Er streichelte meine Arme. Wenn er das tat, war ich außerstande, ihm zu widersprechen. »Ich will doch nur, dass du es versuchst. Wenn du in die Endrunde kommst, nimmst du daran teil. Und wenn nicht, muss ich mir jedenfalls nicht vorwerfen, dass ich dir im Weg gestanden habe.«

»Aber ich liebe den Prinzen nicht, Aspen. Ich mag ihn nicht. Ich kenne ihn nicht mal persönlich.«

»Niemand kennt ihn persönlich. Und das kommt noch hinzu: Vielleicht würdest du ihn dann ja doch mögen.«

»Hör auf, Aspen. Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich auch.« Er küsste mich zärtlich. »Und wenn du mich liebst, ziehst du das durch, damit ich mir keine Vorwürfe machen muss.«

Immer, wenn er sich selbst ins Spiel brachte, war ich wehrlos.

28

Szenennummer: 2, Garten der Familie

Vorstellungsgespräch. Gerhard sitzt auf einer Bank, sichtlich unbeeindruckt. Viele Gärtner sehen sich den Garten und das Haus an.

GERHARD

Und warum wollen Sie hier als Gärtner anfangen?

GÄRTNER 1

Naja, Sie sind doch reich und so... Und das heißt ja, Sie haben viel Geld und ich meine, Geld ist ja schließlich das Geld, ich meine natürlich die Welt und so... Und da dachte ich, ich würde vielleicht doch mehr Geld bekommen als ausgeschrieben...? Wissen Sie, ich liebe Geld und ...

GERHARD (unterbricht)

Okay, ich verstehe Sie zwar, aber kennen Sie sich denn auch mit Pflanzen und Gartengestaltung aus?

GÄRTNER 1 (verlegen)

Oh, das hätte ich vielleicht gleich sagen sollen. Ich habe Musikwissenschaften studiert und mit Grünzeug eigentlich recht wenig zu tun. Aber das kann man ja sicherlich lernen, oder?

GERHARD

Nächster!

[...]

Szenennummer: 19, Flughafen

Familie reist ab. Traurige Stimmung. Mandy steht bei Diego.

MANDY

Und du bist dir wirklich sicher, dass du nicht mitkommen willst? Studien belegen, dass Ablenkung bei Trauerfällen sehr hilft.

DIEGO

Ich muss hier noch ein paar Dinge erledigen. Aber ich komme euch bestimmt mal besuchen.

GERHARD

Du bist jeder Zeit willkommen. Dann nach Hause?

Allgemeine Zustimmung. Familie geht zum Gate. Diego winkt ihnen, holt dann eine Karte aus seiner Hosentasche.

DIEGO

Ok, für dich, Paps! Auf nach Thailand.

ENDE

M 17 Smartboardbild – Sicherung 1

	<p>Prosa-Text</p> <p>Drehbuch-Text</p>	<p>EIN DREHBUCH</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kurze Sätze • Regie-Anweisungen • Ort • Szenennummer • Kurze Handlungsbeschreibungen • Dialog enggesetzt • Figurenname in Großbuchstaben • Anweisungen für SchauspielertInnen in Klammern (nur manchmal)
--	--	--

M 18 Smartboardbild – Hinführung 2

<p>AUFGABEN IM TEAM</p> <p>SchreiberIn</p> <p>DramaturgIn</p> <p>DialogautorIn</p> <p>IdeenteferantIn</p>	<p>Drehbuch-Text</p>	<p>EIN DREHBUCH</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kurze Sätze • Regie-Anweisungen • Ort • Szenennummer • Kurze Handlungsbeschreibungen • Dialog enggesetzt • Figurenname in Großbuchstaben • Anweisungen für SchauspielertInnen in Klammern (nur manchmal)
--	----------------------	--

M 19 Informationstexte von Charlotte und Franz Josephy

Charlotte Josephy (1890 – 1968)

- als Charlotte Marcus in Prenzlau geboren
- allgemein Lotte genannt
- gesundes und glückliches Elternhaus, vielschichtige Ausbildung
- erste Ehe 1912, ungewöhnlicherweise nach zwei unglücklichen Jahren aufgelöst
- heiratet danach Heinrich Josephy, bekommt mit ihm zwei Kinder, Walter und Susanne
- enger Kontakt mit Heinrichs Verwandten
- leben glücklich und wohlhabend, bis sich ihr Mann 1929 das Leben nimmt (wegen der Weltwirtschaftskrise) → finanzieller Ruin der Familie
- Lotte und Kinder ziehen nach Berlin
- verdient durch Vermietung einiger Zimmer ihrer Sechs-Zimmer-Wohnung Geld
- unkonventioneller Haushalt mit einer Edelprostituierten und zwei Geigen-Studierenden als Untermietende (laut Nichte Marianne)
- anpassungsfähig, kompromissbereit, wagemutig, extravagant und beherzt, aber in der Situation ahnungslos (laut Nichte Marianne)
- Walter und Susanne bekommen gute Schulbildung
- Susanne schick und teuer gekleidet, darf alles unternehmen (Mutter lässt sie alles machen) (laut Nichte Marianne)
- Walter und Susanne fliehen 1936 in die USA bzw. 1939 nach England
- Lotte taucht ab, organisiert sich durch eine List nicht-jüdische Papiere und wird Hausangestellte einer deutschen Fabrikanten-Familie
- fürchtet immer aufzufliegen, überlebt aber so den Krieg
- nach Ende des Kriegs: will als Verfolgte anerkannt werden, aber Papiere sind vernichtet → niemand glaubt ihr bezüglich ihrer Religion
- Susanne erfährt 1946, dass ihre Mutter, zu der der Kontakt lange abgerissen war, noch am Leben ist
- Lotte fliegt zu ihrer Tochter nach England
- lebt dort bis zu ihrem Tod, ist allerdings gesundheitlich angeschlagen, leidet an Depressionen und kann kein normales Leben führen

Franz Josephy (1893 – 1944)

- jüngstes von vier Kindern von Albert und Bertha
- lernte an der Großen Stadtschule Rostock, studierte Jura (erst in Freiburg, später in Rostock)
- kämpfte im Ersten Weltkrieg kämpft (als Soldat an der Front, dann aufgrund eines angeborenen Herzfehlers ausgemustert)
- nahm Studium wieder auf, promovierte (*wurde Doktor der Juristik*), arbeitete als Amtsgerichtsrat → damit der einzige jüdische Richter Mecklenburgs
- heiratet die Medizinerin, später Kinderärztin in Rostock, Edith Zimmt
- Edith arbeitete trotz der ihrer Tochter, was ungewöhnlich für diese Zeit war
- Franz: hochintelligent, still, ordentlicher Mann, im vertrauten Rahmen witzig sein, achtete auf sein Äußeres, geräuschempfindlich, sehr konservativ und Veränderungen gegenüber nicht aufgeschlossen, fühlte sich stets sehr deutsch (laut Tochter Marianne)
- Depressionen, pessimistische Einstellung und wenig Vertrauen zu anderen → Zusammenleben war nicht einfach (laut Tochter Marianne)
- Erlebnis: er und seine Tochter wurden 1933 aufgrund ihrer Religion mit Beschimpfungen aus einem Laden, den sie öfter besuchten, geworfen → er reagierte erschrocken
- beantragte „Ehrenkreuz für Frontkämpfer“, das eigentlich vor der Kündigung aus dem öffentlichen Dienst schützte
- wurde dennoch als Richter am Amtsgericht Rostock zwangspensioniert
- Familie zog 1936 nach Berlin zog
- verdiente Geld als Photograph, musste Zwangsarbeit als Schwellenarbeiter, später als Kofferträger bei den Berliner Verkehrsbetrieben leisten
- Franz und Edith waren sehr einsam
- wurden beide 1943 nach Theresienstadt deportiert
- er arbeitete dort als Ghettopolizei, Edith als Ärztin
- beide wurden 1944 nach Auschwitz gebracht, wo sie am 30.10. ermordet wurden

Entwickeln einer Storyline

Storyline = Handlungsstrang der Geschichte

- Was soll in eurem kurzen Drehbuch passieren?
- Was ist wichtig, herauszustellen?
- Wie viele Personen braucht es?
- Wo spielt das Drehbuch?

Beispiel:

Personen: P. (Peter), L. (Lehrer), F. (Forscher), K. (Kumpel)

Szene 1: Stadt; 1 Person; P. schwingt von Haus zu Haus und redet aus dem Off

Szene 2: vor Labor; 6 Personen; *Rückblende* P. kommt zu spät, L. ermahnt ihn, andere lachen, P. redet aus dem Off

Szene 3: im Labor, 7 Personen, *Rückblende* F. begrüßt alle, P. redet dazwischen, L. ermahnt ihn, andere lachen, P. wird von Spinne gebissen

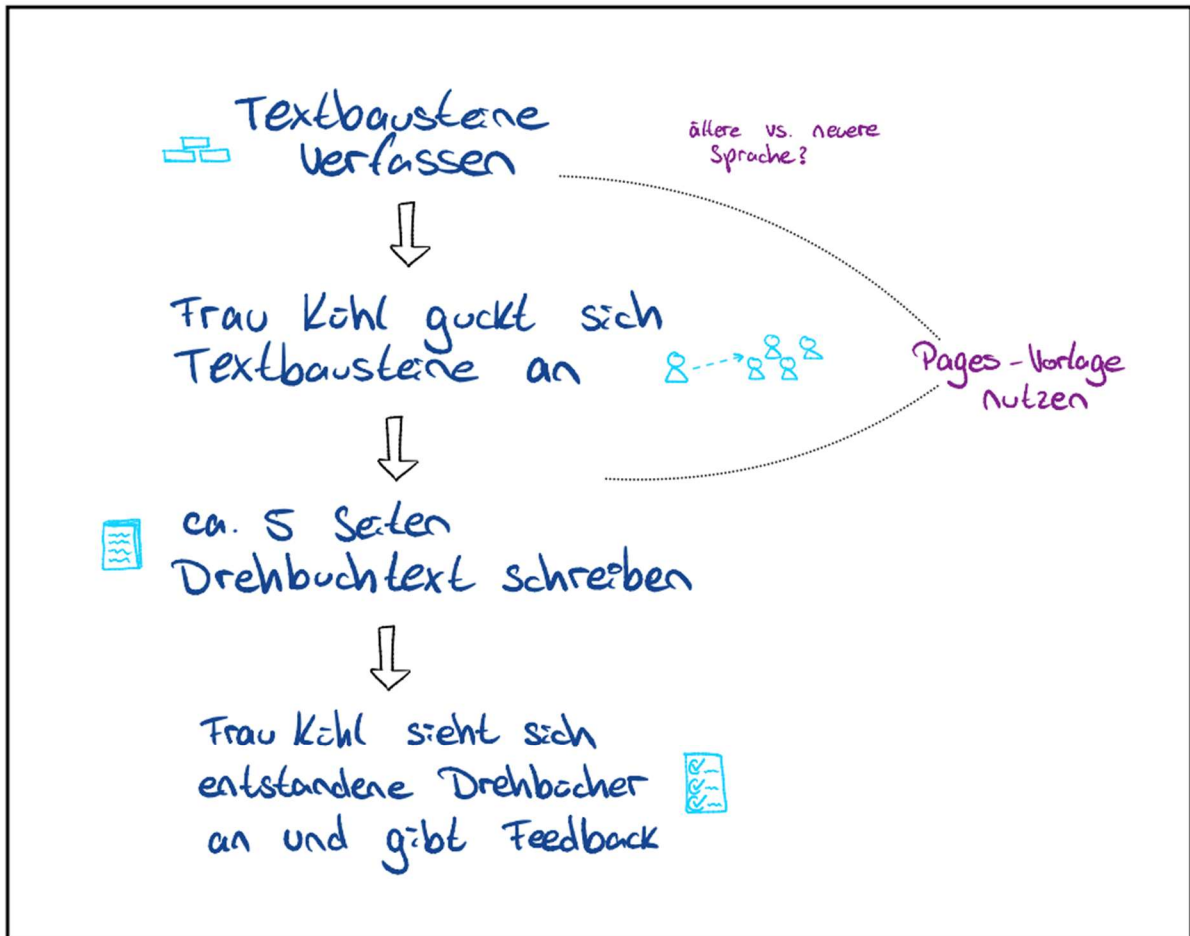
Szene 4: im Flur; 1 Person; *Rückblende* P. rennt zur Toilette, Tür klemmt, P. tritt sie ein und entdeckt neue Kräfte

Szene 5: auf der Toilette; 2 Personen; *Rückblende* K. sucht P. und ruft nach ihm, P. versteckt sich, K. geht, P. rennt aus Gebäude

Szene 6: im Zimmer, 1 Person, P. schreibt Notizen über Geschehenes in Buch, die er vorliest

ENDE

M 21 Smartboardbild – Vorlage



M 22 Vorlagen Drehbuch

Ein bedeutender Tag im Leben des Franz Josephy

AUTOR*INNEN:

Szenennummer: _____, Handlungsort

kurze Handlungsbeschreibung (Was sieht man?)

NAME SPRECHENDE PERSON (ggf. Anweisung)

Text ...

ENDE

Ein bedeutender Tag im Leben der Charlotte Josephy

AUTOR*INNEN:

Szenennummer: _____, Handlungsort

kurze Handlungsbeschreibung (Was sieht man?)

NAME SPRECHENDE PERSON (ggf. Anweisung)

Text ...

ENDE

M 23 Smartboardbilder – Erarbeitung 2-4

<p>Ein bedeutender Tag im Leben der Charlotte Josephy bzw. des Franz Josephy</p> <p>Welchen Tag wählt ihr als Gruppe für euer Drehbuch?</p>	<p>Prosa-Text</p> <p>Drehbuch-Text</p>	<p>EIN DREHBUCH</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kurze Sätze • Regie-Anweisungen • Ort • Szenennummer • Kurze Handlungsbeschreibungen • Dialog eingerückt • Figurenname in Großbuchstaben • Anweisungen für SchauspielertInnen in Klammern (nur manchmal)
<p>Ein bedeutender Tag im Leben der Charlotte Josephy bzw. des Franz Josephy</p> <p>Welchen Tag wählt ihr als Gruppe für euer Drehbuch?</p> <p>Entwickelt eine Storyline.</p>	<p>Storyline</p> <p>Drehbuch-Text</p>	<p>EIN DREHBUCH</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kurze Sätze • Regie-Anweisungen • Ort • Szenennummer • Kurze Handlungsbeschreibungen • Dialog eingerückt • Figurenname in Großbuchstaben • Anweisungen für SchauspielertInnen in Klammern (nur manchmal)
<p>Ein bedeutender Tag im Leben der Charlotte Josephy bzw. des Franz Josephy</p> <p>Welchen Tag wählt ihr als Gruppe für euer Drehbuch?</p> <p>Entwickelt eine Storyline.</p> <p>Verfasst ein Drehbuch für einen Kurzfilm von 5 Minuten</p>	<p>Ablauf</p> <p>Drehbuch</p> <p>Drehbuch-Text</p>	<p>EIN DREHBUCH</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kurze Sätze • Regie-Anweisungen • Ort • Szenennummer • Kurze Handlungsbeschreibungen • Dialog eingerückt • Figurenname in Großbuchstaben • Anweisungen für SchauspielertInnen in Klammern (nur manchmal)

5. Unterrichtsstunde – Video drehen über Familie Josephy

Unterrichtsthema:

Anderen über die Familie erzählen – Erarbeiten eines kurzen Drehbuchs über ein Familienmitglied (Teil 2)

Grobziel:

Die Lernenden erstellen in Gruppen ein kurzes Video, um über die jüdische Familie Josephy und ihr tragisches Schicksal zu berichten und Empathie zu entwickeln.

Feinziele:

- Die Lernenden verbessern ihre sozialen Kompetenzen, indem sie eine produktive Rolle im Gruppenprozess übernehmen (z. B. Regisseur/in, Kameraführung, Schauspieler/in) und einen Videodreh eigenverantwortlich durchführen (Kompetenzbereich Kooperation/Soziales Lernen – affektives/handlungsorientiertes Lernziel – FZ1).
- Die Lernenden verbessern ihre methodischen Kompetenzen, indem sie sich in Gruppen mit dem Thema „Videodreh“ auseinandersetzen und die verschiedenen Schritte der Videoproduktion berücksichtigen (Kompetenzbereich Methodisches Arbeiten/Medienkompetenz – kognitives/handlungsorientiertes Lernziel – FZ2).

Material:

- M 24 Padlet
- M 25 Checkliste für Videodreh
- M 26 Rollen

Zeit	Unterrichtsphase	Geplantes Lehrkraftverhalten	Erwartetes Lernendenverhalten	Lernziele	Sozialfor, Material, Medien
	Vorbereitung	LK stellt die Tische zusammen: „Bitte setzt euch in die Gruppen von letzter Woche zusammen.“	Lernende setzen sich in Gruppen zusammen		
3 Min.	Begrüßung/ Einstieg	LK begrüßt Lernende: „Wir beschäftigen uns heute ein letztes Mal mit der Familie Josephy bevor wir den Projekttag miteinander verbringen. Wir wollen heute eure Drehbücher der letzten Stunde nutzen, um das Video zu drehen, welches wir nächste Woche am Projekttag präsentieren. Dafür müssen wir uns zunächst angucken, wie man ein gutes Video dreht und worauf man achten muss.“ LK zeigt einen QR-Code an der Tafel: „Bitte scannt den QR-Code mit der Kamera eures Tablets.“	Lernende öffnen das Padlet		GA Tablets Tafel

5 Min.	Erarbeitung 1	LK erteilt die Aufgabe: „Ihr seht 3 Spalten im Padlet: <i>Vor dem Videodreh/Nach dem Videodreh/Was muss man beim Thema ‚Die Verfolgung jüdischer Familien in Rostock‘ beachten?</i> . Jede Gruppe hat einen Zettel mit unterschiedlichen Begriffen bekommen, die ihr den Spalten zuordnen sollt.“ LK fordert eine:n Lernende:n auf, die Aufgabenstellung noch einmal zu erklären	Ein:e Lernende:r erklärt die Aufgabenstellung, die Gruppen tragen die vorgegebenen Begriffe zu dem Thema „Videodreh“ ein		Plenum GA Tablet
3 Min	Ergebnissicherung 1	LK öffnet das Padlet LK geht alle Posts durch und ordnet die Posts ein (richtig/falsch)	Lernende stellen ggf. Nachfragen		Plenum Tafel Tablet M 24 Padlet
5 Min	Erarbeitung 2	LK teilt das AB. aus: „Ich gebe euch eine Checkliste, die ihr, während eures Videodrehs nutzt. Die Hinweise, die ihr auf dem AB findet, haben wir gerade im Padlet zusammengetragen und sollen euch während des Drehs unterstützen. Wer möchte die Aufgabe 1 und 2 vorlesen?“ LK teilt Rollenkarten aus und erklärt die Rollen genauer: ◦ Kameraführung (achtet auf den Bildausschnitt, Perspektive, Linienführung, Licht, Ton, Technik-Checks (Speicher und Akku) ◦ Regisseur:in (beachtet das Drehbuch, gibt Regieanweisungen durch (Emotion, Tonfall, Mimik und Gestik)) ◦ Schauspieler:in (Text und Rolle beherrschen, Emotionen glaubwürdig darstellen, Mimik und Gestik umsetzen, auf die Anweisungen der Regie hören) ◦ Zeitwächter:in (beachtet die Zeit, achtet auf Pünktlichkeit) ◦ LK gibt nähere Informationen: „Jedes Gruppenmitglied hat mindestens eine Rolle. Ich gebe euch dafür Rollenkarten, die ihr	ein:e Lernende:r liest die Aufgabe vor die Gruppenmitglieder teilen sich ihre Rollen zu	FZ 1	GA Plenum M 25 AB Checkliste M 26 Rollen

		euch zuteilen sollt. Für euren Drehort könnt ihr zwischen dem Klassenraum und dem Schulhof auswählen.“			
2 Min.	Ergebnissicherung 2	LK fragt: „Wer übernimmt in eurer Gruppe welche Rolle? Wo dreht ihr?“	Lernende nennen ihren Drehort und die Rollenverteilung		Plenum
22 Min.	Erarbeitung 3	LK schickt jede Gruppe GA: „Jetzt gehen wir in die GA. Erstellt in Gruppen ein Video, in dem ihr Anderen über ein Familienmitglied der Familie Josephy erzählt. Ihr habt 20 min Zeit dafür. Dafür müsst ihr sie ansprechen und Aufgaben verteilen. Nutzt beim Drehen des Videos die Checkliste. Es ist wichtig, dass die Videos am Ende der Stunde fertig gedreht sind. Das Schneiden können wir zur Not auch in der nächsten Stunde beenden.“ Die LK fragt nach offenen Fragen.	die Gruppen gehen zu ihrem Drehort - die Gruppen nutzen das AB - Lernende stellen Fragen	FZ 2	GA Tablet
5 Min.	Ergebnissicherung 3 und Abschluss	LK sammelt die iPads mit den Ergebnissen ein: „Öffnet die fertige Datei und gebt mir eure iPads zurück.“ LK leitet eine Abschlussrunde ein: „Bitte zeigt mir per Daumenfeedback, wie euer Videodreh lief.“ LK fragt einzelne SuS nach möglichen Problemen: „Welche Probleme sind in eurer GA aufgetreten und wie habt ihr sie gelöst?“ LK weist darauf hin, dass wir am Projekttag die Videos gemeinsam angucken und auswerten. LK beendet die Stunde	die Gruppe gibt das Tablet mit dem fertigen Ergebnis der LK zurück die Gruppe reflektiert die Arbeit und das Ergebnis		Plenum Tablet

M 24 Padlet

Arbeitsblatt: Begriffe "Videodreh" Padlet

Gruppe 1


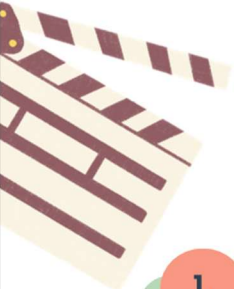
- Keine Verallgemeinerung von Schicksalen.
- Aufgabenverteilung (Kameraführung, Schauspieler:innen, Regisseur:in, Zeitwächter:in)
- Kontrolle, ob die Aufnahmetaste gedrückt ist.
- Der Drehort hat genügend Licht.
- Es wird evtl. ein Stativ aufgebaut.
- Es sind keine Finger auf den Aufnahmen.
- Sensible Sprache verwenden.
- Die Schauspieler:innen sprechen zur Kamera gewandt.

Gruppe 2

- Das Video wird mit iMovie nachbearbeitet.
- Der Text ist verständlich und korrekt gesprochen.
- Zwischen der Kamera und der sprechenden Person befindet sich wenig Abstand.
- Respektvoller Umgang.
- Nicht gegen die Sonne filmen!
- Keine "Show" aus dem Schicksal machen.
- Das Drehbuch ist vorhanden.
- Es wird nicht gezoomt.
- Die Kamerabewegung wird geübt.

Gruppe 3

- Die Kameralinse ist sauber.
- Empathie
- Historische Genauigkeit (Angabe von Familiennamen, Daten)
- Der Hintergrund wird passend gewählt (leise, aufgeräumt).
- Der Akku ist voll und es gibt genügend Speicherplatz.
- Vermeidung von Stereotypen.
- Die Kriterien des Filmorts werden noch einmal auf den Aufnahmen gecheckt.
- Das Ipad ist im Querformat.



Checkliste Videodreh

1. Teilt jedem Gruppenmitglied eine Rolle zu. Ein Mitglied kann mehrere Rollen haben,
2. Wählt einen passenden Drehort in der Schule aus.

1. Vor dem Videodreh

Aufgabenverteilung:

- Kameraführung:
- Schauspieler/innen:
- Regisseur/in:
- Zeichnwächter/in:

Überprüfen:

- Drehbuch ist vorhanden
- Kameralinse ist sauber
- voller Akku
- genügend Speicherplatz
- genügend Licht
- nicht gegen die Sonne filmen
- das Video ist im Querformat
- kein Zoom
- Kontrolle, ob die Aufnahmetaste gedrückt worden ist

Vorbereitung:

- evtl. Aufbau eines Stativs (Tisch oder Stuhl)
- Kamerabewegung üben
- Hintergrund passend wählen (aufgeräumt, leise)

Kontrolle Tonqualität:

- ruhige Umgebung
- wenig Abstand zwischen den sprechenden Personen und der Kamera
- zur Kamera gewandt sprechen

2. Nach dem Dreh

- der Text ist korrekt gesprochen
- der Text ist verständlich gesprochen
- keine Finger im Bild
- Kriterien des Filmorts noch einmal auf den Aufnahmen checken
- das Video wird evtl. nachbearbeitet

Regisseur:in



Achte auf:

- das Drehbuch!
- Gib Handlungsanweisungen!
- Kontrolliere die Mimik/Gestik/
Emotionen der Schauspieler:innen!

Kameraführung



Achte auf:

- Bildausschnitt
- Perspektive
- Linienführung
- Licht
- Ton
- Technik-Check (Speicher und Akku)

Schauspieler:in



Achte auf:

- Versetze dich in die Rolle!
- Achte auf deine Mimik und Gestik!
- Höre auf die Anweisungen der Regie!

Zeitwächter:in

Gib regelmäßige Zeitupdates!
Seid pünktlich zurück!



Regisseur:in



Achte auf:

- das Drehbuch!
- Gib Handlungsanweisungen!
- Kontrolliere die Mimik/Gestik/
Emotionen der Schauspieler:innen!

Kameraführung



Achte auf:

- Bildausschnitt
- Perspektive
- Linienführung
- Licht
- Ton
- Technik-Check (Speicher und Akku)

Schauspieler:in



Achte auf:

- Versetze dich in die Rolle!
- Achte auf deine Mimik und Gestik!
- Höre auf die Anweisungen der Regie!

Zeitwächter:in

Gib regelmäßige Zeitupdates!
Seid pünktlich zurück!



6. Projekttag

7.1. Rostocker Stolpersteine

Unterrichtsthema:

Rostocker Stolpersteine der Familie Josephy

Grobziel:

Die Lernenden setzen sich aktiv mit der Geschichte der Familie Josephy auseinander, erarbeiten zentrale Informationen an historischen Orten in Rostock und bringen ihre Erkenntnisse im Rahmen eines Gedenkmoments reflektiert zum Ausdruck.

Feinziele:

- Die Lernenden können an den Stationen des Action Bounds zentrale Inhalte dokumentieren und mithilfe kurzer Aufgaben (z. B. Quiz, Zuordnungen, Fotodokumentation) bearbeiten (Kompetenzbereiche Lesen, Methodisches Arbeiten, Medienkompetenz – kognitives/handlungsorientiertes Lernziel – FZ1).
- Die Lernenden können ihre Eindrücke und Erkenntnisse der Unterrichtsreihe am Stolperstein von Bertha Josephy in einem kurzen Gedenkmoment mündlich formulieren und präsentieren (Kompetenzbereiche Sprechen und Reflexion – affektives/kognitives Lernziel – FZ2).

Material:

- M 27 Action Bound-Link
- M 28 AB
- M 29 Exit Tickets

Zeit	Phase	Geplantes Lehrkraftverhalten	Erwartetes Lernendenverhalten	Lernziel	Sozialform, Material, Medien
5 Min.	Einführung	LK erklärt Ablauf der Stunde + Prinzip von Action Bound: „Zum Abschluss des Projekttagessollt ihr nun in Gruppen mit der App Action Bound einen Rundgang durch Rostock machen und verschiedene Erinnerungsstätten an jüdische Menschen und jüdisches Leben besuchen. Dabei sollt ihr euer Wissen zur Familie Josephy und zur Zeit des Nationalsozialismus anwenden und vielleicht ja auch noch ein bisschen erweitern. Dabei werdet ihr sehen: In Rostock lebten, und	Lernende hören zu, stellen ggf. Fragen		LV M 27 Action Bound-Link

		<p>leben, mehr jüdische Menschen, als man oft denkt. Hinter den Namen und Orten, die ihr entdeckt, stehen persönliche Schicksale – Menschen mit Träumen, Ängsten, Hoffnungen. Nehmt euch Zeit, genau hinzuschauen – vielleicht entdeckt ihr Geschichten, die euch noch länger im Kopf bleiben.“</p> <p>LK teilt AB aus, LK liest Text auf AB vor, beantwortet eventuelle Fragen</p> <p>→ anschließend von 2-3 Lernende wiederholen lassen, wie die nächste Stunde abläuft, was sie tun müssen; herausstellen: Start + 4 gewählte Abschnitte; Ende in der Rosa-Lux-Straße 4 zum Abschluss</p>	Lernende wiederholen Aufgabenstellung, stellen evtl. Fragen		M 28 AB - Rundgang
70 Min.	Durchführung	LK betreut Gruppen, achten darauf, dass Lernende Aufgaben bearbeiten, beim Thema bleiben (genaues Briefing im Anhang)	Lernende erledigen Aufgaben des Action Bounds, erarbeiten verschiedene Stationen (in Rostock)	FZ 1	GA, Handy (Action Bound)
15 Min.	Abchluss	„Wir stehen jetzt hier am Stolperstein von Bertha Josephy, ein Teil der Familie, über die wir in den letzten Stunden viel erfahren haben. Dieser Moment ist dafür da, kurz innezuhalten und das, was euch hängen geblieben ist, zu rekapitulieren. Überlegt, was euch von den ganzen Stunden, die wir seit April zur Familie Josephy hatten, besonders in Erinnerung geblieben ist. Außerdem wollen wir von euch gerne wissen, welchen Ort aus dem Stadtrundgang ihr besonders eindrucksvoll fandet.“	<p>Lernende machen sich ihre Eindrücke / Erkenntnisse bewusst</p> <p>Exit Tickets: Lernende notieren einen geeigneten Fakt aus Unterrichtsreihe</p>	FZ 2	Plenum, M 29 Exit Tickets

		<p>LK erklärt, verteilt Tickets: „Wir haben hier einmal sogenannte Exit-Tickets. Auf die eine Seite schreibt ihr etwas, dass ihr euch aus den Unterrichtsstunden besonders gemerkt habt. Auf die andere Seite den Ort, der euch heute am meisten beeindruckt hat.“ (zeigen)</p> <p>„Lasst uns nun einen Moment still sein – im Gedenken an die jüdischen Menschen aus Rostock und darüber hinaus, deren Schicksale wir ein Stück weit kennengelernt haben.“ LK sorgt ggf. für Ruhe</p> <p>„Danke, dass ihr euch eingebracht habt. Erinnern heißt auch: Verantwortung übernehmen. Für heute – und für morgen. Wenn ihr mögt, tauschen wir uns gern noch kurz aus – vielleicht gibt es Gedanken oder Fragen, die ihr miteinander oder mit uns teilen wollt.“</p>	<p>(Vorderseite) + einen Ort des Action Bounds der sie am meisten beeindruckt hat</p> <p>Lernende halten einen Moment inne, vermeiden Gespräche / Geräusche</p> <p>Lernende äußern ggf. ihre Gedanken / Fragen</p> <p>Lernende verabschieden sich</p>		
--	--	--	---	--	--

M 27 Action Bound-Link

<https://actionbound.com/bound/familie-josephy---eine-familie-von-hier-eine-familie-von-vielen>

M 28 AB - Rundgang

Zum Abschluss des Projekttagessollt ihr in Gruppen mit der App ActionBound einen Rundgang durch die Stadt absolvieren und verschiedene Erinnerungsstätten an jüdische Menschen und jüdisches Leben besuchen. Scant den QR-Code und lasst euch durch die App leiten!

Beginnt mit dem Abschnitt Start! Sucht euch danach 4 weitere Abschnitte aus, die ihr besuchen wollt!

Kommt um 13.30 Uhr unbedingt zum abschließenden Treffpunkt in der Rosa-Luxemburg-Straße 4! Ihr findet den Standort auch in der App. Außerdem ist am Ende jedes Abschnitts die Entfernung dorthin angegeben.



Zum Abschluss des Projekttagessollt ihr in Gruppen mit der App ActionBound einen Rundgang durch die Stadt absolvieren und verschiedene Erinnerungsstätten an jüdische Menschen und jüdisches Leben besuchen. Scant den QR-Code und lasst euch durch die App leiten!

Beginnt mit dem Abschnitt Start! Sucht euch danach 4 weitere Abschnitte aus, die ihr besuchen wollt!

Kommt um 13.30 Uhr unbedingt zum abschließenden Treffpunkt in der Rosa-Luxemburg-Straße 4! Ihr findet den Standort auch in der App. Außerdem ist am Ende jedes Abschnitts die Entfernung dorthin angegeben.

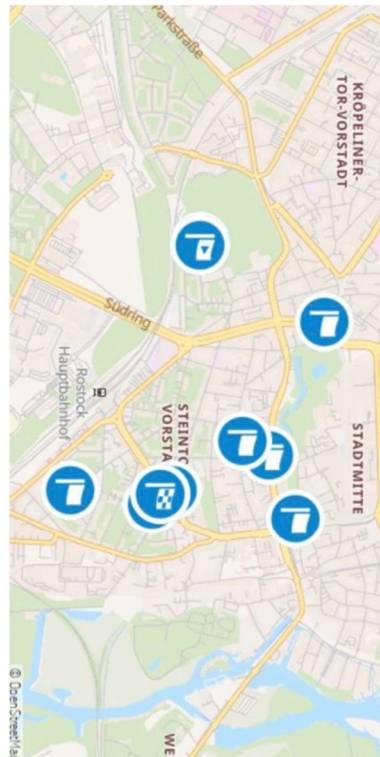


Briefing Gruppenführung

Ihr seid jeweils zu zweit mit einer Gruppe von 4-5 SuS unterwegs. Die Schülerinnen und Schüler sollen nun einen durch die App ActionBound geführten Stadtrundgang absolvieren. Wir haben uns die Rolle folgendermaßen vorgestellt:

- Lasst die SuS selbstständig arbeiten → so wenig Unterstützung wie möglich, so viel wie nötig (Überforderung vermeiden)
- Achtet auf einhalten allgemeingültiger Regeln wie Schulordnung, Regeln im Straßenverkehr etc.
- Achtet bitte besonders auf das was die SuS sagen, dass sie keine diskriminierenden, geschichtsrevisionistischen o.ä. Äußerungen tätigen
- Kommt mit den SuS ins Gespräch, z. B. über das Leben der Fam. Josephy
- Achtet darauf, dass Quests als Gruppe beantwortet werden und nicht nur von der Person, der das Smartphone gehört, die Texte etc. sollen vorgelesen werden!
- Sammelt bei den SuS entstandene Fragen, damit wir am Ende ggf. darüber sprechen können
- Seid bitte um 13.30 Uhr in der Rosa-Luxemburg-Straße 4 am Gedenkstein von Bertha Josephy. Sorgt dafür, dass die SuS die Abschnitte dementsprechend auswählen.

Wenn ihr weiterhin Fragen habt, stellt diese gerne bevor wir losgehen, damit alles klar ist! Danke für eure Unterstützung!



M 29 Exit Tickets

7.2. Jüdischer Friedhof

Unterrichtsthema:

Bestattungs- und Erinnerungskultur im Judentum

Grobziele:

Die Lernenden können Grundlagen der jüdischen Bestattungskultur sowie die Bedeutung des Erinnerns und Gedenkens beschreiben und Bezüge zur eigenen Lebenswelt herstellen

Feinziele:

- Die Lernenden können relevante Informationen aus Bild- und Textmaterial, vorgegebenen Internetseiten, den physischen Gegebenheiten des Friedhofs und eigenen Internetrecherchen entnehmen und benennen (Kompetenzbereiche Lesen, Medienkompetenz, Methodisches Arbeiten – kognitives Lernziel – FZ1).
- Die Lernenden können Fragen zur jüdischen Bestattungskultur auf Grundlage von Bild- und Textmaterial sowie der physischen Gegebenheiten des Friedhofs beantworten (Kompetenzbereiche Lesen, Sprechen, Sachkompetenz – kognitives Lernziel – FZ2).
- Die Lernenden können auf Grundlage von Informationsmaterial, eigenen Recherchen und Vorwissen Vergleiche herstellen zwischen der jüdischen Bestattungs- und Erinnerungskultur sowie anderen Kulturen (Kompetenzbereiche Reflexion, interkulturelles Lernen, Sprechen/Schreiben – kognitives/affektives Lernziel – FZ3).

Material:

- M 30 Stationsarbeit - Material
- M 31 Stationsarbeit – Aufgaben
- M 32 Quizfragen

Zeit	Unterrichtsphase	Geplantes Lehrkraftverhalten	Erwartetes Lernendenverhalten	Lernziel	Sozialform, Material, Medien
7 Min.	Einführung 1	LK weist zum Halten vor dem Friedhof und zur Aufstellung im Kreis an. LK: „Wir betreten gleich gemeinsam den alten jüdischen Friedhof. Dieser wurde 1870 hergerichtet und 1873 wurde der erste Jude dort bestattet. Bis 1942 wurden hier über 360 Menschen begraben, u. a. auch Mitglieder der Familie Josephy. Was denkt ihr, warum nur bis 1942 Bestattungen hier durchgeführt wurden? Was passierte zu dieser Zeit?“ LK nimmt Lernende dran, wiederholt ggf. Ihre	Lernende versammeln sich vor dem Friedhof im Kreis, hören Lehrkraft zu, antworten auf Fragen		LV Unterrichtsgespräch Plenum

		<p>Antworten und fasst diese zusammen.</p> <p>LK: „Tatsächlich wurden bereits 1940 Bestattungen von Juden durch die Nationalsozialisten verboten wurden. [...] Und auch wenn Juden von den Nationalsozialisten gerne als „fremdrassig“ bezeichnet wurden, reicht ihre Geschichte in Deutschland und auch in Rostock weit zurück. Denn auch wenn dieser Friedhof hier der alte Friedhof genannt wird, weil hier heute keine Beerdigungen mehr stattfinden, war dies nicht der erste jüdische Friedhof in Rostock. Denn bereits 1282 wurde ein jüdischer Friedhof zwischen dem Kröpeliner Tor und dem Vögenteich, urkundlich erwähnt. Heutzutage werden Angehörige der jüdischen Gemeinschaft auf dem Westfriedhof bestattet, während dieser alte Friedhof als Gedenkstätte dient. Auch wenn dieser Friedhof nicht mehr aktiv genutzt wird, bitten wir euch, euch respektvoll zu verhalten. Viele von euch waren sicherlich schon mal auf einem Friedhof. Wie habt ihr euch dort verhalten? Was denkt ihr gehört bzw. gehört nicht zu einem respektvollen Umgang auf Friedhöfen?“</p> <p>LK nimmt Lernende dran, wiederholt ihre Aussagen und fasst diese am Ende kurz zusammen, ergänzt evtl. Ergänzt evtl. begründet nicht genannte Regeln „Wir versammeln uns gleich um den Steinaltar, den ihr gleich sehen könnt, wenn ihr reinkommt.“</p>			
7 Min.	Einführung 2	LK betritt gemeinsam mit den Lernenden den Friedhof und versammeln sich um das Mahnmal (Steinaltar)	Lernende betreten nach Anweisung den Friedhof und versammeln sich um das Mahnmal		LV Plenum

		<p>LK fragt, ob jemand weiß, was der Steinaltar ist und was die Namen darauf bedeuten könnten und ob ihnen vielleicht auch bekannte Namen auffallen (z.B. Bertha Josephy), erinnert noch einmal, an deren Geschichten bzw. Fragt Lernende, ob sie sich an sie erinnern; LK nimmt Lernende dran, sagt ggf. selbst, dass es ein Mahnmal ist und fragt Lernende, was ein Mahnmal ist, LK nimmt Lernende dran, fasst Antworten zusammen, bespricht mit Lernenden, was ein Mahnmal ist und welcher Bedeutung ihnen zukommt – Denkmal, speziell zur Erinnerung an historisches Ereignis, welches sich nicht wieder ereignen soll - und, dass dieses errichtet wurde, um 77 der damals dokumentierten Holocaustopfer zu gedenken LK nimmt Lernende dran, fasst Antworten zusammen, ergänzt ggf. LK fragt Lernende, welche anderen Formen des Gedenkens sie kennen LK nimmt Lernende dran, fasst Antworten zusammen, ergänzt ggf. - Bspw. Gedenktage (z.B. Holocaustgedenktag, 27.01., Jahrestag Befreiung Auschwitz) - Gedenkstätten</p>	(Steinaltar), hören LK zu und antworten, wenn möglich, auf die von der LK gestellten Fragen, Lernende diskutieren, wenn möglich Bedeutung von Friedhof/ Gedenkstätten		
3 Min.	Arbeitsauftrag	<p>Gemeinsam wird, durch das hintere Tor, der Friedhof wieder verlassen und sich an der Bank zwischen diesem und den alten Denkmälern versammelt. LK: „Ihr werdet gleich den jüdischen Friedhof und die Bestattungskultur ein wenig besser kennenlernen. Dafür haben wir eine Stationsarbeit mit 4 Stationen vorbereitet. Das bedeutet, dass ihr gleich in 4 ungefähr</p>	Die Lernenden sind in einem Stehkreis versammelt und hören zu. Am Ende der Erklärung haben sie die Gelegenheit Nachfragen anzustellen. Die Lernenden finden sich in den vorherbestimmten Gruppen und		LV Plenum

		<p>gleich große Gruppen eingeteilt werdet.“ Währenddessen teilt LK AB aus: „Auf den ABs sehr ihr bereits Aufgaben zu den jeweiligen Themengebieten der Stationen. Diese sollt ihr gleich versuchen diese zu lösen, indem ihr die entsprechenden Infotafeln und QR-Codes an den jeweiligen Stationen und auf den Aufgabenzetteln nutzt. Es ist sinnvoll die Aufgaben sorgfältig zu bearbeiten, weil wir am Ende mit euch ein kleines Quiz durchführen werden. Für die Bearbeitung jeder Station bekommt ihr erstmal 10 Minuten Zeit. Den Wechsel wird angesagt.“ LK teilt die Gruppen ein und sagen an, mit welcher Station sie jeweils beginnen bzw. Zu wem sie gehen müssen. Um Transparenz zu schaffen, wird außerdem darauf hingewiesen, dass das Wissen anschließend bei einem Quiz auf die Probe gestellt wird. Die Stationen finden auf den Bänken neben dem Friedhof in der Nähe der alten Grabmäler statt. „Die meisten Aufgaben könnt ihr bearbeiten, ohne den Friedhof zu betreten, solltet ihr das doch müssen, beachtet bitte unsere festgelegten Regeln.“</p>	ersten Stationen ein		
40 Min.	Erarbeitung	<p>LK gibt das Startsignal für die Stationsarbeit, geben Signale für Wechsel, fragen ggf. nach, ob noch etwas mehr Zeit benötigt wird - Möglichkeit zur Verlängerung, um maximal 5 Minuten-, sagen an, welche Gruppe zu welcher Station wechselt Themen der Stationen: 1) Jüdische Grabsymbolik,</p>	die Lernenden bearbeiten die Fragen zur ihrer jeweiligen Station und bleiben dort bis der Wechsel angesagt wird, danach wird zur von der LK angesagten nächsten Station gewechselt.	FZ 1 FZ 2	M 30 Stationsarbeit, M 31 Aufgabenblätter, Erwartungsbilder GA

		<p>Gedenksteine, Grabinschriften und Besonderheiten jüdischer Friedhöfe</p> <p>2) jüdische Rituale vor und bei Todeseintritt sowie vor Beerdigung</p> <p>3) jüdische Beerdigungen</p> <p>4) Trauerzeiten nach Beerdigung</p> <p>Jede Station umfasst Pflicht- und Zusatzaufgaben. Die Lernenden können ihre Ergebnisse an den Stationen eigenständig auf die Richtigkeit prüfen.</p>			
	Auswertung	<p>LK rufen zur Versammlung auf. Lernende sollen sich in einem Kreis versammeln. LK fordern die Gruppen nacheinander auf in ca. 3 Sätzen die wichtigsten Erkenntnisse ihrer letzten Station zu benennen.</p>	<p>Lernende treffen sich auf Rasenfläche und stellen sich in einem Kreis auf; Jeweils ein:e Lernende:r aus jeder Gruppe benennt in ca. 3 Sätzen die wichtigsten Erkenntnisse, der von ihnen zuletzt bearbeiteten Station, nach Aufforderung durch LK, alle anderen Lernenden hören zu und ergänzen ggf.</p>		Plenum Gelenktes Unterrichtsgespräch
	Ergebnissicherung	<p>LK leitet zu einem Quiz an: „Wir möchten nun überprüfen, wie viel ihr euch von dem, was ihr hier heute auf dem Friedhof gelernt habt, gemerkt habt. Dafür haben wir Fragen vorbereitet, um mit euch ein kleines Quiz durchzuführen. Dies ist nach dem Prinzip von 1,2 oder 3 aufgebaut. Wer kennt 1,2 oder 3?“ – LK nimmt bei Meldung Lernende dran – „Bei 1,2 oder 3 werden euch gleich Fragen sowie jeweils drei Antwortmöglichkeiten vorgelesen, wobei immer nur eine richtig ist. Wenn ihr denkt 1 ist richtig,</p>	<p>Lernende hören Anweisung der LK zu, Antworten ggf. auf Frage, stellen sich nach Anweisung durch LK auf, Hören den Fragen der LK zu und stellen sich an der Stelle für die Antworten, die sie für richtig halten</p>	FZ 2	M 32 Quiz vorbereitete Fragen

		<p>dann stellt ihr euch ganz rechts dort hin, bei 2 positioniert ihr euch in der Mitte und wenn ihr denkt 3 ist die korrekte Antwort, dann stellt ihr euch dort ganz links hin. Habt ihr das Prinzip verstanden?“</p> <p>LK zeigt die Stellen zum Hinstellen, indem sie sich selbst beispielhaft dort hinstellen</p> <p>LK liest jeweils 1 Frage und deren jeweilige Antwortmöglichkeiten vor, lassen den Lernenden Zeit sich zu positionieren und lesen die korrekte Antwort laut vor, nachdem sich alle Lernende positioniert haben, danach wird die nächste Frage vorgelesen und der Vorgang wiederholt sich, bis alle Fragen bearbeitet wurden.</p>			
6 Min.	Ausklang	<p>Es werden kleine Steine am Mahnmal oder Gräbern der Josephys abgelegt. Die LK erklärt, dass nun statt wie im Christentum Blumen, kleine, von den LK mitgebrachte Steine an der Gedenkstätte abgelegt werden. Das Ritual und die damit verbundene Würdigung wird hervorgehoben. Die Lernenden bekommen Zeit dazu den Friedhof zu erkunden und die Gräber der Josephys zu finden. Anschließend stellen sie sich an jeweils das, an welchem sie einen Stein ablegen wollen. Die Lehrpersonen nehmen ebenfalls an dem Ritual teil. Sie teilen sich so auf, dass sie an allen Gräbern, an denen Lernende stehen vertreten sind und auf eine würdevolle Umsetzung verweisen können.</p>	Die Lernenden suchen sich je einen Stein aus und legen ihn an der Gedenkstelle ab.	FZ 3	Kleine Steine
	Abschluss/ Reflexion	<p>Kleine Feedbackrunde, Blitzlicht – jede:r Lernende:r benennt eine Sache, die ihm gefallen und eine, die er anders machen würde bzw. Sagt weiter, wenn er</p>	Jede:r Lernende:r benennt eine Sache, die ihm gefallen und eine, die er anders		Unterrichtsgespräch, Plenum, Blitzlicht

		nichts Weiteres weiß, LK erklärt, kurz, wie es weiter geht – dass gleich gemeinsam eine kleine Mittagspause gemacht wird	machen würde bzw. Sagt weiter, wenn er nichts Weiteres weiß.		
Didaktische Reserve		Die LK fordert die Lernenden auf, sich über das Zitat: “Vergessen ist wie eine zweite Beerdigung” zu zweit oder dritt auszutauschen. Im Anschluss werden die Gedanken im Plenum geteilt.	Die Lernenden stehen im Kreis, hören das Zitat und tauschen sich darüber aus.		PA Plenum

M 30 Stationsarbeit

Station 1: Jüdische Friedhöfe und Grabsymbolik

Infotext:

Die Unantastbarkeit der Gräber ist ein zentrales Element der jüdischen Friedhofskultur. Ein jüdischer Friedhof ist als dauerhafte Ruhestätte konzipiert und verliert niemals seine religiöse Funktion, auch wenn er geschlossen wird. Die Gräber werden nicht wie im Christentum neu belegt.

Die Ausrichtung der Gräber zeigt häufig Richtung Osten, in welcher die als heilig erachtete Stadt Jerusalem liegt, sodass die Toten dem Aberglauben nach, wenn sie aufstehen in diese Richtung laufen.

Seit dem 16. Jahrhundert sind Symbole wie Leuchter, Sabbatlampen, Tiere und segnende Hände auf den Grabsteinen üblich, die verschiedene Aspekte des Lebens und der Persönlichkeit der Verstorbenen darstellen.

Symbolbeschreibungen:

Ehrenamt des Schofarbläusers. Als Schofar werden die Hörner, koscherer (reiner) Tiere bezeichnet. An Grabmalen auch als Sinnbild für die Auferstehung.

Abstammung vom Priester Geschlecht der Kohanim.: Im Tempel brachten Sie das Opfer dar und sprachen den Segen über das Volk.

Stehen mit dem Namen des Verstorbenen in Zusammenhang und gehen auf den Jakobssegel zurück: Jehuda wird mit einem Löwen, Naftali mit einem Hirsch und Issachar mit einem Esel oder Bär (Stärke) verglichen.

Levitischer Abkunft. Leviten waren für kultische Reinheit zuständig, sie wuschen den Priestern die Hände. Sie waren Beschützer und Diener des Tempels.

Auf einem Grabstein steht die dieser Gegenstand oft für die Verbindung des Verstorbenen zu seinem Glauben, für das Licht, das er in die Welt gebracht hat, und für die Hoffnung auf ein Weiterleben in der göttlichen Gegenwart.

Hexagramm als dekoratives Element, um 1850 Symbol des Judentums, religiöses Zeichen der Verbundenheit der Menschen mit Gott.



Scan mich!

Zusatzaufgabe:

Station 2: Jüdische Rituale im Bezug auf den Todeseintritt

Infotext:

Im Judentum fangen die Bestattungsrituale schon vor dem Tod statt. Denn schon bevor der Sterbende verstirbt, wird für ihn gebetet. Die Gebete sollen zum Sündenbekenntnis dienen und den sterbenden auf den Tod vorbereiten. Den Sterbeprozess mitsamt der Reinigung begleiten die Chewra Kadischa (= dies bedeutet soviel wie heilige Bruderschaft oder Beerdigungsbruderschaft). Die Bestattung selbst wird inzwischen häufig von Bestattungsunternehmen durchgeführt.

Direkt, nachdem der Tod eingetroffen ist, reißen Verwandte ihre Kleidungsstücke am Kragen ein. Dieses Rituale ist auf die Geschichte des Jakobs zurückzuführen. In der biblischen Geschichte dachte Jakob, dass sein Sohn gestorben sei, er riss sich vor lauter Schmerz die Kleidung vom Leib.

Nach dem Eintritt des Todes werden im Hause die Fenster geöffnet, damit die Seele des Toten entfliehen kann, außerdem werden die Spiegel bedeckt, da es einem Aberglauben entspricht, dass es bald einen weiteren Todesfall gäbe, wenn sich der Tote spiegelt. Am Kopfende des Toten werden Kerzen angezündet.

Vor der Beerdigung findet die Tahara statt. Dies bezeichnet den Prozess der Reinigung und Ankleidung des Toten, bis zu dem Schritt in welchem er in ein Leinentuch gewickelt in einen einfachen Sarg gelegt wird.

Tipp!

Websites für Aufgabe 3:



Station 3: Beerdigungen im Judentum

Zeitpunkt:

- so früh wie möglich nach Tod
- nicht am Schabbat

Durchführung:

- Erdbestattung im großem Tuch oder einfachem Holzсар
- von Kantor, Rabbiner, jedem Gemeindeglied, dass die Gebete kennt
- keine direkten Bekleidungs Vorschriften, aber: im europäischen Umfeld in der Regel dunkel, u.a. jemenitische Juden weiß
- kein Blumenschmuck, stattdessen Legen von Steinen aufs Grab

Die Abschiedfeier:

Hesped – Trauerrede:

- Bericht über Leben des Verstorbenen sowie dessen Stärken und Eigenheiten
- im Trauerhaus, in der Leichenhalle oder am Grab

Lewaja – Der Weg zum Grab:

- Trauernde folgen Sarg vom Friedhofseingang bis zum Grab
- Sprechen Psalm 91 (Trost- und Schutzpsalm)
- mehrmaliges (7x bzw. 3x kurz vor Schabbat) Innehalten auf Weg > Gelegenheit Seele Körper zu verlassen, Symbol Schwierigkeit Verabschiedung

Kewura:

- Herablassung des Sarges + Bedeckung mit Erde
- Ehre Erde ins Grab zu schütten > jeder 3 Schaufeln
- Ende: Rezitation Kaddisch durch nächsten Angehörigen

Kaddisch:

- Lobpreisung Gottes; nur auf aramäisch; bekannt als Totengebet

El male rachamim (Gott voll Barmherzigkeit):

- Gebet für Ruhe und Frieden der Seele

Abschluss:

- Schurah: Gangbildung durch Anwesende Gemeinde; Trauernde verlassen Grab durch Gasse während bestimmte tröstende Worte gesprochen werden > erst jetzt Beileidsbekundungen

Verlassen des Friedhofs:

- auf möglichst anderem Weg
- Händewaschen

Seudat Havra'ah – Mahl der Stärkung:

- Zubereitung nicht von Trauernden
- Beginn mit hart gekochten Eiern
- Entzündung eines Lichtes

Station 4: Trauerzeiten im Judentum

Beginn: unmittelbar nach Begräbnis und anschließender Mahlzeit

Schiwa (sieben): Die erste Woche

- Schiwa-Sitzen > nächste Angehörige sitzen zusammen auf Boden oder niedrigen Stühlen
- Freistellung von täglichen Pflichten bzw. Übernahme durch andere
- Versorgung und Besuche der Trauernden zu Hause durch Freunde und Bekannte
- Sprechen des Kaddisch (Gebet für Trauernde)
- Zeigen der Trauer durch Verhalten und äußere Zeichen (z.B. Kleidung, Essen, Schlafgewohnheiten...) außer am Schabbat (Freudentag)
- Verzicht auf Haare schneiden, Rasieren, Schminken und fröhliche Beschäftigungen (z.B. Tanz, Theater, Kino, Fernsehen und Hochzeitsbesuche)

Schloschim (dreißig): Die ersten dreißig Tage

- Rückkehr zum Nachgehen täglicher Pflichten
- Sprechen des Kaddisch in der Gemeinde
- weiterhin Verzicht auf Haare schneiden, Rasieren, Schminken und fröhliche Beschäftigungen
- Ende Trauerzeit für alle Verwandten außer Eltern > eher unerwartet, Ermutigung zur Rückkehr in Alltag

Schana (Jahr): Das erste Jahr

- nur bei Verlust der Eltern > natürlich, Ermutigung zur Trauer
- weiterhin Sprechen des Kaddisch und Verzicht auf fröhliche Beschäftigungen
- endet 1 Jahr nach dem Todestag (nach jüdischem Kalender) zur Jahrzeit > Grabsteinsetzung

Jahrzeit

- Erinnerung 1x im Jahr an Verstorbenen zum Jahrestag des Todes
- Entzündung der Jahrzeit-Kerze
- Sprechen des Kaddisch
- Friedhofsbesuch

Jiskor-Zeiten: Erinnerungsgottesdienste

- 4 x im Jahr zu festgelegten Zeiten (Jom Kippur, letzter Tag der Pessachwoche, Schawuot und Schemini Azeret/Simchat Tora)
- Erinnerung aller Verstorbenen der Gemeinde
- Anzünden von Seelen-Kerzen für Verstorbene der Familie

M 31: Stationsarbeit - Aufgaben

Aufgaben:

- 1) Ordne die folgenden Bezeichnungen, Beschreibungen und Bilder einander zu. Schreibe dazu die passende Beschreibung von der Stationskarte ab und schreibe die entsprechende Ziffer unter das passende Bild.

Tipp: Jüdische Symbole weisen auf Abstammung oder auf ein Ehrenamt hin oder symbolisieren den Namen.

Bezeichnung	Beschreibung
1. Segnende Priesterhände	
2. Levitenkanne	
3. Schofer (Widderhorn)	
4. Davidstern	
5. Menora (siebenarmiger Leuchter)	
6. Tierdarstellungen	



2) Überprüfe, ob die Gräber auf diesem Friedhof Richtung Osten zeigen. Nutze hierzu einen Onlinekompass auf deinem Handy, stelle dich so hin, dass du in dieselbe Richtung blickst, wie die, in welche die Schrift der Grabsteine zeigt.

Abgelesene Richtung: _____

Zusatz: In der Tabelle wurde die Levitenkanne erwähnt. Vielleicht hast du schonmal von dem Sprichwort: "Jemandem die Leviten lesen" gehört. Recherchiere die Bedeutung und Herkunft des Sprichwortes, indem du den QR-Code auf der Stationskarte scann

2: Jüdische Rituale im Bezug auf den Todeseintritt

Aufgaben:

- 1) Lest euch den Infotext aufmerksam durch.
- 2) Füllt gemeinsam die Lücken aus. Hierzu müsst ihr je ein oder zwei Worte einfügen.

Die Familie des Sterbenden ruft die _____, welche den Sterbeprozess begleiten.

Um ihren Schmerz über den Verlust zum Ausdruck zu bringen _____ ihre Kleidung am Kragen ein.

Nach dem Eintritt des Todes werden im Haus die _____ bedeckt und _____ geöffnet.

Der Prozess zur Bestattung wird als _____ bezeichnet.

- 3) Welche Rituale im Umgang mit dem Tod kennt ihr aus dem Christentum oder einer anderen euch vertrauten Religion? Sammelt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu denen im Judentum in der folgenden Tabelle. Falls euch nicht mehr einfällt, könnt ihr auch im Internet recherchieren.

Unterschiede	Gemeinsamkeiten

Zusatz: Schreibe drei Sätze die, die Chewra Kadischa einem Sterbenden sagen könnten.

Station 3: Beerdigungen im Judentum

1. Lest euch das Übersichtsblatt aufmerksam durch.
2. Welche anderen Bestattungsrituale kennt ihr? Sammelt eure Ideen zunächst gemeinsam in eurer Kleingruppe.
3. Recherchiert selbstständig im Internet wie Bestattungen im Christentum oder einer anderen euch bekannten Religion ausgestaltet sind und vergleicht diese mit der jüdischen. Hierzu könnt ihr die unten abgebildeten QR-Codes nutzen. Findet Gemeinsamkeiten und Unterschiede und tragt diese in die Tabelle ein. (Mögliche Vergleichskategorien: Form, Kleidung, Zeitpunkt, Bestandteile der Bestattung ...)

Gemeinsamkeiten	Unterschiede

4. Was fällt euch auf? Diskutiert eure Erkenntnisse aus dem Vergleich gemeinsam in eurer Kleingruppe.

Scan die QR-Codes, um zu hilfreichen Webseiten zu gelangen:



Zusatz: Welcher besonderen Bedeutung kommt sowohl im Judentum als auch im Christentum der Erde zu? Was bedeutet in diesem Zusammenhang die Formet „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub“? Diskutiert in der Gruppe und recherchiert im Internet (hier kann der mittlere QR-Code hilfreich sein). Notiert eure Ergebnisse.

Station 4: Trauerzeiten im Judentum

1. Lest euch das Übersichtsblatt aufmerksam durch.
2. Vergleicht die drei Trauerperioden (Schiwa, Schloschim, Schana) im Judentum miteinander. Was ist in allen gleich? Was unterscheidet sie voneinander? Tragt eure Notizen in die Tabelle ein.

	Schiwa	Schloschim	Schana
Gemeinsamkeiten			
Unterschiede			
Dauer			
Erlaubte und nicht erlaubte Tätigkeiten			
Verwandtschaftsgrad des Verstorbenen			

Zusatz1: Auf dem Übersichtsblatt habt ihr u.a. Totengedenktage des Judentum kennengelernt (Yahrzeit, Jiskor-Zeiten). Gibt es solche Gedenktage auch in anderen Kulturen? Besprecht in eurer Kleingruppe, welche Gedenktage ihr bereits kennt und schreibt diese auf. Recherchiert anschließend im Internet die Bedeutung dieser Gedenktage und recherchiert weitere. Ergänzt diese in euren Notizen

➤ Scan die QR-Codes, um zu hilfreichen Webseiten zu gelangen:



Zusatz 2: Diskutiert in der Gruppe, warum das Erinnern und Gedenken bedeutsam ist. Macht euch hierzu Notizen auf der Rückseite.

M 32 Quizfragen

Quizfragen:

Zu Station 3 – Beerdigung

Wann sollten jüdische Bestattungen stattfinden?

- 1) So früh wie möglich nach dem Tod
- 2) genau 3 Tage nach dem Tod
- 3) immer am ersten Tag nach dem ersten Schabbat nach dem Tod

Richtige Antwort: 1) So früh wie möglich nach dem Tod

Auf welche Art und Weise werden Verstorbene im Judentum bestattet?

- 1) Seebestattung
- 2) Feuerbestattung
- 3) Erdbestattung

Richtige Antwort: 3) Erdbestattung

Zu Station 4 – Trauerzeiten

Wie nennt sich im Judentum die erste Trauerwoche nach einer Beerdigung?

- 1) Schana
- 2) Schiwa
- 3) Schloschim

Richtige Antwort: 2) Schiwa

Wie oft im Jahr findet ein sogenannter *Jiskor*, ein Erinnerungsgottesdienst für alle Verstorbenen einer jüdischen Gemeinde, statt?

- 1) 3x
- 2) 7x
- 3) 4x

Richtige Antwort: 3) 4x

Zu Station 2 Jüdische Rituale im Bezug auf den Todeseintritt

Warum werden Spiegel im Sterbehaus bedeckt?

- 1) Aus ästhetischen Gründen
- 2) Um die Trauernden nicht abzulenken
- 3) Aus abergläubischer Furcht vor einem weiteren Todesfall

Richtige Antwort: C) Aus abergläubischer Furcht vor einem weiteren Todesfall

Zu Station 1 Station1: Jüdische Friedhöfe und Grabsymbolik

Warum zeigen jüdische Gräber häufig **nach Osten**?

- A) Wegen der Morgensonne
- B) Weil dort Mekka liegt
- C) Weil Jerusalem in östlicher Richtung liegt

Richtige Antwort: C) Weil Jerusalem in östlicher Richtung liegt

Station 1: Jüdische Friedhöfe und Grabsymbolik